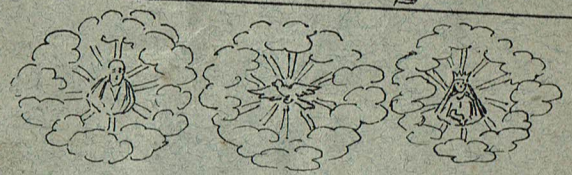
Friedrich Agnes

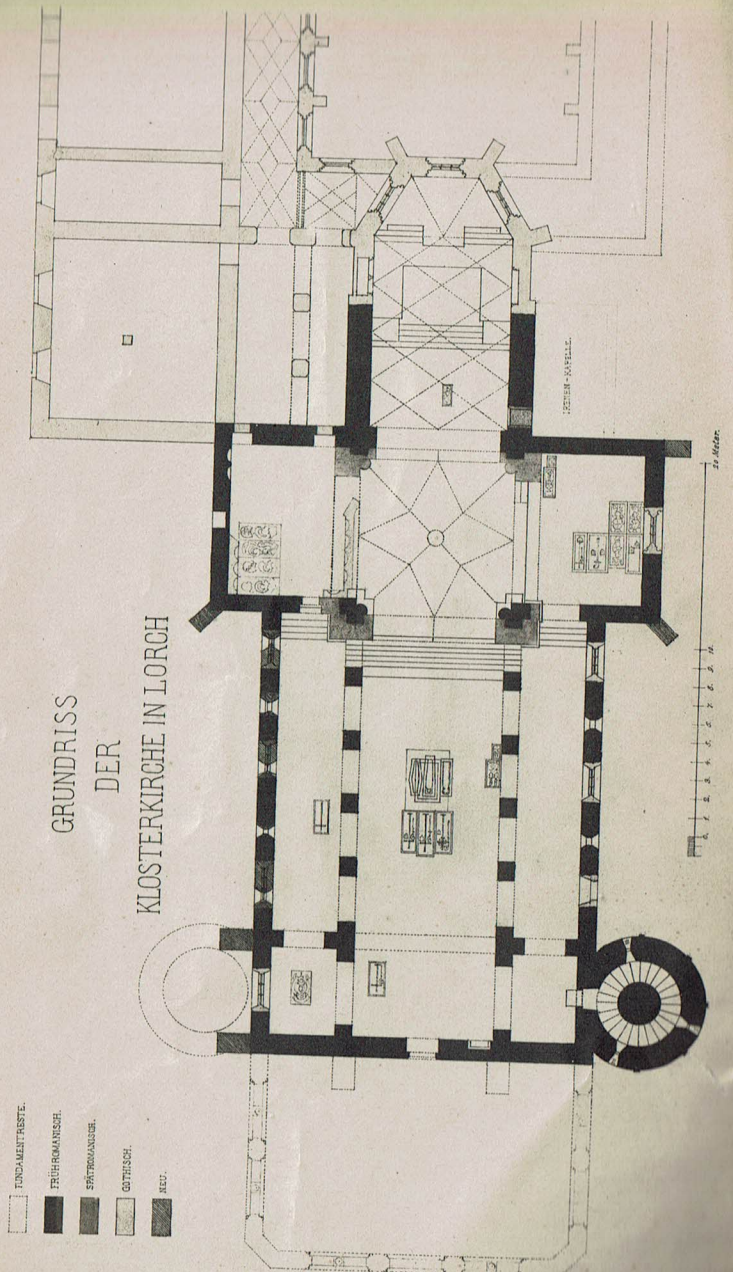


FÜHRER DURCH'S KLOSTER LORCH

von

W. KIRN in LORCH.

Druck v. E. Mest in Gmünd.



Führer

durchs

Kloster Lorch

mit topographischen Notizen über

Lorch und Umgebung

nebst einem Anhang

auf das Kloster sich beziehender

12 Gedichte.

Nach Quellen bearbeitet und nach eigener Anschauung geschildert

von

W. Kirn,

Schullehrer in Lorch.

Dritte vermehrte Auflage mit einem Grundriß der Kirche.

Ostern 1888.

Druck der Fr. Löchner'schen Buchdruckerei in Gmünd.

Rezension über die dritte Auflage:

T. Kirn, Führer durchs Kloster Lorch.

Dritte vermehrte Auflage. 1888.

Nachdem die zweite Auflage dieses Führers raschen Absatz gefunden, hat sich der Verfasser die Mühe nicht verdrießen lassen, überall die bessernde Hand anzulegen. Kleine Irrtümer sind berichtigt, die Inschriften aufs neue durchgesehen, verglichen und die Übersetzung derselben teilweise richtig gestellt, die Beschreibung der Bilderwerke und Denkmäler ist vervollständigt, teils aus eigener Anschauung, teils mit Benützung gedruckter und handschriftlicher Hilfsmittel aus der Kgl. öffentlichen Bibliothek und des Kgl. Archivs in Stuttgart. Auch die Beschreibung der Stadt und der näheren und ferneren Umgebungen von Lorch hat eine angemessene Erweiterung erfahren. Am Schluß ist ein vollständiges Verzeichnis der katholischen und evangelischen Äbte hinzugekommen, und auch der poetische Anhang hat einen entsprechenden Zuwachs erhalten. Besonders dankenswert ist die Beigabe eines Grundrisses der Kirche und da auch das äußere Gewand des Führers sich — dank der Freundlichkeit des Hrn. Professor Biermann in Gmünd — durch eine weitere Abbildung, die Stifter des Klosters, sich verschönert hat, so darf die neue Auflage nicht nur eine vermehrte, sondern in jeder Hinsicht mit vollem Recht auch eine verbesserte genannt werden, und wird so in der Hand der Besucher Lorchs ein brauchbarer Führer und selbst den Besitzern der früheren Auflagen ein willkommener Gast und guter alter Bekannter sein, der auch im neuen Gewande einer freundlichen Aufnahme sicher sein darf.

Calw, im Januar 1888.

Dr. P. Weitzsäcker.

Rezension
über die
zweite Auflage des Führers.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, den vielen Touristen, welche das Jahr hindurch das ehrwürdige Kloster besuchen, sowie denen, welche als Luftkurgäste das alte Hohenstaufenstädtchen Lorch zu längerem oder kürzerem Sommeraufenthalt wählen, über alles, was das Kloster in sich schließt, genau Nachricht zu geben, und er ist dieser Aufgabe auf Grund eigener Anschauung, einiger Hilfsmittel, welche die Kgl. öffentliche Bibliothek an die Hand gab, vollständig gerecht worden. Ein künstlerisches Titelblat von Professor Biermann in Gmünd, sowie die beigegebenen topographischen Notizen über Lorch und Umgegend, und besonders ein Anhang auf das Kloster sich beziehender Gedichte von C. Gerok, Just. Kerner, A. Knapp und Lauxmann dürften den „Führer" auch weiteren Kreisen empfehlen.

Stuttgart, den 1. Mai 1884.

C. Dürr, Ober-Präzeptor.

Haupt-Quellen.

1. **Lorent:** Denkmale des Mittelalters in Württemberg 1867;
2. **Baumeister:** Familienbilder der Hohenstaufen zu Lorch 1805 und die Wöllwarth'sche Totenhalle mit Text von Pfahl, 1808;
3. **Handschriften** der Kgl. öffentlichen Bibliothek und des Kgl. Archivs in Stuttgart.

Etwa eine Viertelstunde ostwärts von Lorch befindet sich auf dem 340 m über dem Meer liegenden, zugerundeten Marien- oder „Liebfrauenberge" das ehemalige, 1102 von Friedrich von Hohenstaufen gegründete Benediktiner-Kloster **Lorch**.

(H. Benedikt geboren zu Nursia in Umbrien, † 543, Begründer des abendländischen Mönchwesens, erbaute auf dem Monte Cassino in Kampanien ein Kloster, das er nach seiner Regel einrichtete. Nach vorhergegangener Bewährung in einjähriger Probezeit forderte er die eidliche Verpflichtung zu beständigem Verbleiben im Kloster, zu Gehorsam, Demut, Keuschheit und gebot neben dem Ackerbau und der Urbarmachung wüster Gegenden auch wissenschaftliche Beschäftigung und Erziehung der Jugend).

1108 wurde das Kloster mit 12 Mönchen aus Hirsau (Calw) und dem Abt **Herbert** (1108—1124) besetzt. — Auf die Anhöhe führen nördlich die ehemalige und jetzige Welzheimerstraße; lohnender aber ist der etwas steilere Fußpfad, welcher an der südlichen Seite sich hinaufzieht, an einem schroffen Abhange über dem engen Remsthale, in welchem sich Landstraße, Eisenbahnlinie und Fluß parallel nebeneinander hinziehen, und welches südlich von dunkelbewaldeten Bergen begrenzt ist.

Gegen Gmünd und Straßdorf erweitert sich der Horizont und wird durch eine Reihe von Bergen, welche der **Hohenrechberg** (706 m) überragt, abgeschlossen ist. Links kommen wir am bewaldeten **„Klosterbrünnele"** mit 2 Ruhebänken vorüber, und über der abschüssigen Höhe erhebt sich die in ihrem ganzen Umfang noch erhaltene Klostermauer mit zahlreichen Streben, an welche auf dieser Seite zwei Häuser angebaut sind: **Der „Lug ins Land"**, früher dazu bestimmt, die Truppenbewegungen zu beobachten, und das anfangs unseres Jahrhunderts renovierte **Back- und Waschhaus.** —

Auf dem Hügel angekommen, besuchen wir zuerst die nordöstlich vom Kloster gelegene **Staufenlinde;** (s. Gedicht 1 u. 2). Schon die Hohenstaufen mögen sich unter ihrem jugendlichen

Schatten erfreut haben. Ihr Wipfel ist längst vernichtet; der Hauptast brach durch den Sturm am 1. Nov. 1755, in der nämlichen Stunde, in welcher Lissabon durch ein Erdbeben zerstört wurde. Am 25. Okt. 1870 verlor sie zwei weitere Hauptäste, welche einem gerade vorübergehenden Pferde das Kreuz abschlugen, während der Fuhrmann unversehrt blieb. Der Sturm am 29. Juni 1879 raubte ihr wieder zwei große Äste. Ihre noch zwei einzigen Äste sind mit sieben hölzernen Pfeilern unterstützt. — Östlich von dieser Linde steht die zur Erinnerung an das neuerstandene deutsche Reich im Jahre 1871 gepflanzte **Friedens- oder Zollernlinde.**

Sehen wir von hier an dem nahen Kletterbaum nordwestlich, so bemerken wir über der Straße und den Feldern drüben eine Ruhebank und das sogenannte **„Echoplätzchen“** (vierfaches Echo; s. auch Gedicht 3.) An der nordöstlichen Ecke der Klostermauer fällt uns der runde, sogenannte **Hapselturm** in die Augen. Er ist der letzte Rest der früheren Befestigungen, diente als Gefängnis und in Zeiten drohender Gefahr zur Zuflucht. — Über den ziemlich tiefen einstigen Burggraben führt der Weg zu einem eisernen Thor der den ganzen, etwa 190 ar großen Raum umschließenden Klostermauer und durch dasselbe in den **Klosterhof.** Gleich rechts beim Eingang sind beim Kameralamtsdiener die Schlüssel ins Refektorium, in die Kirche, zu den Zellen, zum Turm und zum Westportal zu haben. Im gleichen Hause, das sich bis zur alten Zehentscheuer erstreckt, wohnt auch ein Forstschutzwächter.

Das ansehnlichste der noch übrigen Klostergebäude, die frühere **Abtei,** rechts vom Weg, dient zur Wohnung des Kameralverwalters, dessen Kanzlei im untern Stock Aufnahme gefunden hat. In dem südöstlichen Geschäftszimmer derselben befindet sich oberhalb einer Thüre ein flacher Stein in Flachrelief (etwa aus dem Jahr 1520), der zwar keine Inschrift, aber zwei Wappenschilde hat, von welchen der eine das hohenstaufische Wappen darstellt, und der andere die Embleme des Siegels Karls V. als Herzog von Württemberg enthält; über dem Schild ist ein Helm mit dem Teck'schen Hundskopf. — An der südlichen, gegenwärtig mit Reben umkränzten Wand des Kameralamtsgebäudes sind **drei Denksteine** eingefügt:

a) Der östlichste enthält das **Wappen des Abtes Kerler:** eine Brezel, darauf die Abtsmütze und rechts den Abtsstab. Von der Umschrift läßt sich noch entziffern: A. D. 1488 . . . . . dom. Georgii . . . . abb hujus monasterii (Abt dieses Klosters).

b) Der zweite Stein zeigt das **Wappen des Benedikt Rebstock** mit der Jahreszahl 1550; die Mitte des Steins nimmt eine mit Trauben behangene Rebe, darüber Abtsstab und eine Bischofsmütze sind, ein.

c) Der 3. Denkstein enthält das **Wappen des Abtes Laurentius Autenrieth;** seitwärts ist ein von einem Engel getragener Schild mit dem Klosterwappen, nämlich ein sitzendes gekröntes Marienbild mit dem Jesuskind, dem die Maria eine Kugel (Erdkugel) übergiebt, auf den Seiten ist der Mond und die Sonne. Die westliche Hälfte des Steins zeigt die Jahreszahl 1526, einen Mühlstein mit den Buchstaben L. A., eine Abtsmütze und einen Abtsstab.

Der Abtei gegenüber, links vom Weg, ist ein **Bassin mit Fischen.** — Der Weg zur Kirche führt weiter an der den 10. Nov. 1883 geflanzten **Luthereiche,** sowie an einem laufenden **vierröhrigen Brunnen** vorüber, auf dessen mittlerer Tafel der östlichen Seite das herzoglich-württembergische Wappen mit der darüber angebrachten Inschrift: Karl, Herzog zu Württemberg 1779, zu sehen ist. In dem westlich von diesem Brunnen gelegenen Garten des Kameralverwalters war ehemals ein Brunnen, der bis auf den Spiegel der Rems hinabreichte.

Im linkseitigen Garten des Kameralverwalters, der ziemlich tiefer liegt als der Weg, befindet sich ein Stein, der einem gewaltigen Würfelkapitäl gleicht und nach seiner Inschrift als Grabstein einer Frau dient.

Inschrift: Uxori carissimae. Me nunc torquet amor tibi tristis cura recessit. Obiit d. IV. Jul. MDCCC. Übersetzung: Der geliebten Gattin. Mein Loos bleibt fortan Sehnsucht und Schmerz. Du aber bist der schweren Sorge völlig entrückt. Hingeschieden den 4. Juli 1800.

(Nach dem Lorcher Totenbuch von 1784 ist die Verstorbene wahrscheinlich die Gattin des Karl August Bühler, gewesenen Oberamtmanns

hier mit Namen Christiana Luise, welche an der Auszehrung im 39. Lebensjahre starb).

Nehmen wir an dem Zaune hinter dem Brunnen Stellung, so haben wir zur Rechten ein zweites ansehnliches Gebäude, den **nördlichen Flügel des alten Klostergebäudes** mit dem entsprechenden Teil des Kreuzgangs, und vor uns den **Chor der Kirche**. Dieses Gebäude wurde 1860 zur Wohnung des Revierförsters umgewandelt; es wird aber zur Zeit vom Kameralamtsbuchhalter bewohnt, während gegenwärtig der Oberförster in dem ehemaligen Forstamtsgebäude mitten in der Stadt untergebracht ist. Mit dem **Chor** war 1881 noch ein unschöner, hölzerner Glockenturm aus neuerer Zeit von eigentümlicher Bildung mit Uhr und zwei Glöckchen verbunden, welche von da bis heute im Refektorium lagernd einer weiteren Bestimmung harren. (s. Gedicht 4.) Durch den Unterteil des Chors ging einst der westliche Flügel des Kreuzgangs. Die obere Hälfte des Chors hat drei gothische Fenster, von denen die beiden seitlichen nur halb so hoch sind als das mittlere, weil das Dach des Kreuzganges ihre Brüstung nicht tiefer herabgehen ließ. —

Gehen wir nun an dem laufenden Brunnen vorüber zu dem Wohngebäude und treten westlich von demselben in den schön gewölbten gothischen Kreuzgang ein, so haben wir gleich zur Rechten das **Refektorium** (Speisesaal in Klöstern) mit spätgothischen Holzsäulen; die Südwand desselben zeigt Malereien aus der Leidensgeschichte, welche von Maler Pilgram aus Stuttgart 1867/68 restauriert wurden. Über einem Portal sieht man ein gekröntes Marienbild mit dem Jesuskind in der rechten und einem Scepter in der linken Hand, welches auf dem Mond stehet und mit Strahlen umgeben ist. Rechts ist der Apostel Paulus mit einem Schwert in der linken und links der Apostel Petrus mit einem Schlüssel in der rechten Hand. Es sind die Schutzpatronen des Klosters; s. Abschiedsgedicht eines Mönchs. Sehr zu wünschen wäre, daß auch die auf der nördlichen Wand kaum noch sichtbaren Bilder, welche ohne Zweifel die Fortsetzung der an der Südwand zu sehenden Malereien bilden, gut hergestellt würden. — Ehe wir vom Kreuzgang in das Stockwerk ob dem Refektorium, wohin uns eine hölzerne Treppe

bringt, hinaufgehen, so sehen wir links, an der nordöstlichen Außenseite des Chors, den **Gedenkstein des ersten Abts von Lorch, Herbert,** † 1124. Die Inschrift lautet: En primi abbatis crura jacent hic sepultura. Herbertus nomine. Obiit anno † Domini 1124. (Des ersten Abtes Gebeine liegen hier im Grab. Herbert ist sein Name; er starb i. J. des Herrn 1124). — In dem genannten Stockwerk finden sich 6 ziemlich große **Zellen**, die noch deutlich zu erkennen sind. Die Holzwände der größten Zelle, der sogenannten Prälatenstube, sind mit Arabesken (dem Tier- und Pflanzenreich entlehnten Verzierungen) bemalt; außerdem sind sie durch runde Medaillons aus der Zopfzeit (1710 - 1780) mit Tierstücken, astronomischen Beobachtungen u. s. w. geziert. Lateinische Verse deuten den Sinn der Bilder. Wir geben die Verse auch in deutschem Text, welchen der Verfasser Herrn Dr. P. Weizsäcker in Calw verdankt.

I.

Libera mens servire negat.

Eventus belli quamois sors plurima verset,
Victorem et victum ac sui sua (iura?) voret, (?)
Mens generosa tamen vix fortia pectora mutat
Victa etiam retinet libera iura sui.

Ein freier Sinn kennt keine Knechtschaft.

Mag auch häufig das Los des Krieges Ausgang noch wenden,
Sieger verschlingen und Feind, Freiheit und eigenes Recht,
Ändert dennoch der Adel des Sinns ein tapferes Herz nicht,
Wahret, auch wenn er besiegt, innere Freiheit sich doch.

II.

Fortem vis fortior urget.

Cernis, ut obsequitur puero implacabilis ursus,
Quem perforatis ductat naribus —
Scilicet effrenem populum compes cere princeps,
Quando furit, legum vinclis potest.*)

*) In V. 2 und 4 hat der Dichter der Aufschrift selbst keine Pentameter zustande gebracht; in der Übersetzung sind jedoch solche statt der stümperhaften des Originals verwendet.

Den Starken bändigt eine stärkere Gewalt.

Einem Knaben siehst du gehorchen den grimmigen Bären,
Den an durchlöcherter Nas' er nach Gefallen nun lenkt
Ja auch ein zügellos Volk vermag, wenn es tobet, der Herrscher
Durch der Gesetze Bann sicher zu halten im Zaum.

III.

Ex voto fatum.

Ecce famem praedadum vult compescere vultur
Transfixus calamo praeda fit ipse levi.
Innocus cum se gaudet satiare tyrannus,
Sanguine sanguinea concidit ante manu.

Dem Begehren entspricht das eigene Los.

Sieh, schon will an der Beute den Hunger sich stillen der Habicht,
Und zur Beute nun selbst fällt er dem flüchtigen Pfeil.
Während unschuldig vergossenen Bluts der Tyrann sich noch freuet,
Fällt zum Opfer er schon selber dem blutigen Dolch.

IV.

Non iniuste.

Ne accedas propius, qui blandis utere verbis,
Cum splendet Domini gratia larga tui.
Flamma vorax veluti depascitur omne, quod adstat,
Id quoque contingat ne tibi, gnatho, cave.

Gerechte Vergeltung.

Der du dich nahst mit schmeichelnden Worten, bleibe da ferne,
Wo die Gnade des Herrn strahlet in reichlichem Licht.
Wie die gierige Flamme verschlinget, was ihr zu nah kommt
So Schmarotzer, paß auf, daß dir's nicht ebenso geh!

(„Wo die Gnade des Herrn strahlet," das ist der Altar mit dem Sakrament; wer nur mit gleißenden Worten kommt, ohne wahres Heilsverlangen, der ist ein Schmarotzer, dem wird das Gnadenmahl zum verzehrenden Feuer, zum Gericht).

V.

Cautor cavendo capitur.

Fide, vide, tuto cui possis fidere saepe.
Nomen amicitiae magna pericla tulit.
Insidias fugeret cervus, ni sponte dedisset
Strigendos vocis captus amore pedes.

Der Vorsichtige geht mit seiner Vorsicht in die Falle.

Trau, doch sieh dich wohl vor, wem sicher du könnest vertrauen,
Oft birgt große Gefahr in sich, was Freundschaft sich nennt.
So entginge der Hirsch der Falle, hätt' er nicht selber,
Folgend der Liebe Ruf, sich in die Schlinge verrannt.

VI.

Irridebit eos.

En canis incassum latratu verberat auram;
Haec, quo vult freno non remorante ruit.
Impia gens Christi contra pia dogmata stridet
Ridet at hanc celso numinis aura polo

Er wird ihrer spotten.

Sieh, wie der Hund den Wind ankläfft mit leerem Gebelle,
Doch ohne Zügel dahin fährt er, wohin er nur will.
Christi Volk tobt gottlos wider die göttlichen Lehren,
Aber der Gottheit Hauch spottet im Himmel der Schar.
(Aber der Gottheit Geist lachet des niederen Gezüchts).

Obgleich wir durch den jetzigen Eingang bei der Treppe in die **Klosterkirche** gelangen, so wollen wir dieselbe doch von dem westlichen Hauptportale aus betrachten.

„Zuerst gelangt man in das **Vorhaus,** welches von der Breite des Querschiffes und von der Höhe des Mittelschiffes, sich vor die ganze Kirche legt und ihr, von Westen gesehen, den Eindruck einer Hallenkirche verleiht, weil die niederen Seitenschiffe dadurch verdeckt sind. Dieses Vorhaus besteht aus drei Abteilungen. Die mittlere Abteilung erscheint wie eine Fortsetzung des Mittelschiffes und ist durch sehr hohe Rundbogen von den beiden Seitenteilen getrennt." Diese werden auch **Turmhallen** genannt, weil hier über beiden Seitenschiffenden zwei Türme angelegt waren, und sind von den Seitenschiffen, welche von je 2 romanischen und 2 spätgothischen Fenstern miteinander abwechselnd erhellt sind, durch Rundbögen geschieden. In der **nördlichen Turmhalle** sehen wir die Grabplatte von Abt **Georg Kerler,** den Wappenschild mit einer Brezel, Abtsmütze und Stab und auf einem verschlungenen Band las Dr. A. Lorent 1867: Anno Dom. 1510 obiit venerandus

georgius kerler reformator et abbas hujus monasterii d. nos. mariae. (Im Jahre des Herrn 1510 starb der ehrwürdige Georg Kerler, der Reformator und Abt dieses Klosters, welches unserer Maria geweiht wurde).

Im **nördlichen Seitenschiff**, das nicht viel Erwähnenswertes bietet, finden sich im Boden zwei Grabplatten, von welchen Dr. Lorent die eine als die des Abtes Ulrich II. (1328—1333) bezeichnet, während die andere schon bei seinem Besuche abgeschliffen und ohne Spur von Buchstaben war. Beide Platten sind jetzt leider ganz übertüncht. — Die **südliche Turmhalle** ist fensterlos In ihr öffnet sich der Zugang in den sogenannten Marsilinsturm, den wir aber erst, nachdem wir alles Sehenswerte in der Kirche betrachtet haben, besteigen wollen.

Was das Innere der Kirche betrifft, so ist sie eine im Kreuz erbaute dreischiffige Pfeiler-Basilika mit einem um mehrere Stufen erhöhten Querschiffe, einem untern und obern Chore und einem noch höher als diese liegenden Chorschluß. Das Langhaus hat eine flache, getäfelte Holzdecke, die Vierung, die Kreuzarme und der Chor dagegen sind mit Netzgewölben aus gothischer Zeit gedeckt.

Besonders interessant ist, wie aus der alten Pfeilerbasilika bei der Vierung in spätromanischer Zeit (vielleicht 1200) vier größere Mauerpfeiler mit $^3/_4$ Säulen an- und ausgearbeitet worden sind, offenbar um eine große Kuppel aufzunehmen, die aber nicht ausgeführt oder zerstört wurde. — In der Mitte des Langhauses wird die Aufmerksamkeit zuerst durch ein schön gearbeitetes, **altarähnliches Grabmal** in Anspruch genommen, das Abt Nikolaus Schenk (1460—1477) den Stiftern des Klosters von einem Künstler aus Göppingen hat errichten lassen. Der Deckel besteht aus einem feinen Werkstein, der in erhabener Arbeit das Wappen des hohenstaufischen Hauses zeigt. Im Schilde befinden sich drei zum Lauf gerichtete, leopardierte Löwen übereinander; über dem mit Krone geschmückten Helme schwingt ein prächtiger, einköpfiger Aar seine Flügel, zwei Engel halten den Wappenschild. An den Rändern des Deckels sind mit Mönchsschrift die Worte eingegraben:

Anno domini MCII. (1102) jar ward
diß closter gestift. Hie lit begraben
herzog friedrich von swaben.
er und syn kind dieß closters stiffter sind
sin nachkimling ligent och hie by;
got in allen gnadig sy.

Gemacht in 1475.

Die **Seitenwände dieses Grabmals** sind mit abgerundeten gothischen Kleeblattformen und die **Ecken** mit Statuetten geziert. Gegen Südwest ist eine weibliche Gestalt mit fehlendem Haupte. Sie hält ein Spruchband in der linken und einen Rosenkranz in der rechten Hand. Der obere Teil fehlt ebenfalls an der weiblichen Eckfigur gegen Südosten, welche in der linken Hand das Modell einer Kirche, in der rechten abgebrochenen Hand einen Beutel hielt. Die zwei übrigen, besser erhaltenen Statuetten stellen gekrönte, bärtige Männer dar. Der gegen Nordost stehende hält mit dem linken Arm, über welchen sich ein Spruchband schlingt, das Modell einer Kirche, in seiner rechten Hand ruht ein Scepter. Die männliche Figur gegen Nordwest, deren linke Hand sich im Gürtel stützt, hat in der rechten Hand ein abwärts gerichtetes Schwert, um welches eine Rolle (Stiftungsurkunde) gewunden ist. — Teils unter diesem Grabmal, teils im Chore und in der Kirche, sollen **folgende Glieder der hohenstaufischen Familie begraben liegen:** 1. Friedrich von Hohenstaufen, erster Herzog in Schwaben und Franken, geb. 1050, † 1105; 2. seine Gemahlin Agnes, † 1143, Kaiser Heinrichs IV. Tochter. 3. Ludwig, † 1075 und 4. Walter, † 1080, Freiherren von Hohenstaufen, beide Herzog Friedrichs Brüder; 5. Juditha, geb. Herzogin von Bayern, erste Gemahlin Herzog Friedrichs des Einäugigen; 6. deren Bruder Konrad, Herzog von Bayern; 7. Heinrich, römischer König, Kaiser Konrads III. Sohn, starb vor seinem Vater 1150; 8. Friedrich, Herzog von Schwaben, Sohn Kaiser Friedrichs I.; 9. Konrad, Herzog von Schwaben, † 1196; 10. Gertrud, Kaiser Konrads III. Gemahlin; 11. Rembold, 12. Friedrich, 13. Wilhelm, 14. Friedrich der Jüngere, alle vier Söhne Kaiser Konrads III.; 15. Irene, † 1208, Prinzessin aus Griechenland, Kaiser Philipps Gemahlin;

(Ihre Grabschrift lautete nach Crusius: Nobilis atque pia hic cineratur Graeca Maria, Philippi regis conjux. Hanc atria regis Fac intrare pia semita, virgo Maria. — Übersetzung: Allda ruhet die edle Griechin, die fromme Maria, König Philipps Gemahl. Ach laß zum Saale des Königs sie auf gnädigem Pfad eingehen, o Jungfrau Maria! (s. Gedicht 5).

16. Königin Beatrix, ihre Tochter, vier Tage nach ihrer Vermählung mit Kaiser Otto IV. gestorben; 17. Beatrix, Kaiser Konrads Tochter; 18. Reginoldus, Herzog in Schwaben, Kaiser Philipps Sohn; 20. Friedrich, ein Kind Friedrichs I.; 21. Wilhelm, auch ein frühzeitig verstorbener Sohn Friedrichs I. (s. Gedicht 6 und 7). — Von diesen Angegebenen sollen jedoch nach der Chronik nur folgende in Lorch beigesetzt worden sein: 1. Friedrich, Freiherr von Hohenstaufen, † 1105; 2. Agnes, seine Gemahlin, † 1143; 3. Walter, † 1075; 4. Ludwig, † 1080; 5. Heinrich, Sohn König Konrads III., † 1150; 6. Konrad, Herzog in Schwaben, † 1196; 7. Irene, † 1208 und mit aller Wahrscheinlichkeit 8. Judith, geb. Herzogin von Bayern.

(„Im Jahr 1475 wurden die Gräber der Stifter, die sich in dem Langhause der Kirche befinden, geöffnet, bei welcher Gelegenheit mehrere Schädel, sowie viele kleine und große Gebeine, einige von drei Spannen Länge, gefunden wurden, und außerdem kleine Sporen und andere metallene Gegenstände, welche durch Rost verzehrt, nicht mehr kenntlich waren. Diese Überreste wurden in einen Sarkophag von besonderer Größe, der sich unter andern fand, gesammelt und aufbewahrt. Über der Gruft ließ Abt Nikolaus Schenk einen großen Grabstein mit Reliefverzierungen setzen. Ebenso wurden die im Chor befindlichen Gräber geöffnet, in welchen sich Schädel mit noch wohl erhaltenen Haaren vorfanden, die wieder darin niedergelegt wurden. Vielleicht geschah dieses aber schon 1469“). —

Wohl aus derselben Zeit wie das erwähnte Grabmal mögen auch die leider verbleichten und verwischten **Gemälde berühmter Hohenstaufen** in Lebensgröße an den acht Pfeilern des Langhauses stammen. M. Crusius sah sie 1588 noch farbenhell und es werden dargestellt:

1. An dem ersten Pfeiler rechts beim Westportal **Friedrich I. oder der Alte,** Herzog von Schwaben, Franken und Elsaß und seine Gemahlin **Agnes,** Tochter Kaiser Heinrichs IV. Sie halten als Stifter knieend mit den Händen das Modell des Klosters empor gegen die darüber vorgestellte Dreieinigkeit.

Herzog Friedrich erscheint als ein alter, grauer Mann in einem grünen (aschgrauen) Pelzkleid; die Herzogin Agnes in einem fleischfarbenen Rock, darüber ein grüner Mantel ist.

(Der **Hauptinhalt der Stiftungsurkunde** ist kurz der: „Friedrich, Herzog von Schwaben und Franken und dessen Gattin Agnes nebst ihren zwei Söhnen Friedrich und Konrad gründen zum Seelenheil ihrer noch lebenden und dahingeschiedenen Familiengliedern das Kloster Loricha, weihen dieses dem ersten Apostel, dem heiligen Petrus, und verordnen, daß das Gotteshaus jedes Jahr dem apostolischen Stuhl eine Goldmünze verabfolge. Der Älteste der Familie soll stets der Schirmherr der Abtei sein aber der Schutzherrschaft verlustig werden, wenn er dem Kloster Schaden zufügt; an seine Stelle soll dann ein anderer rechtschaffener Mann gewählt werden. Wenn ein Abt das Zeitliche segnet, wird durch freie Wahl der Mönche einer der Ihrigen zum Nachfolger ernannt. Findet sich nach ihrer Meinung kein passender, so soll das Gutdünken der Äbte von Hirschau, Komburg und Zwiefalten in Anspruch genommen werden. Kein Abt darf Güter des Klosters veräußern. Nur wenn irgend ein Fürst oder Herr seine Güter samt Männern und Weibern dem Kloster übergiebt, so können den früheren Eigentümern auf ihre demütige Bitte die Güter, aber nur als Lehen zurückgegeben werden. Diesem zur Zeit Heinrichs IV. ausgestellten Dokument wird noch hinzugefügt, daß weder Kaiser noch Bischof, noch niemand, weder groß noch klein, die klösterlichen Besitzungen beunruhigen dürfe. — Es ist wohl anzunehmen, daß Friedrich die Stiftung reichlich begabt habe. Zu dieser mag außer mehreren Pfründen vom Stift Lorch, über welches das Kloster in der Folge das Patronat bekam, Pfahlbronn gehört haben, denn in seinen frühesten Zeiten besaß Lorch den größten Teil des Orts und hatte daselbst ein Amt und Gericht).

2. An dem zweiten Pfeiler ist Herzog **Friedrich III.** in Schwaben, **der Einäugige,** geb. 1090, † 1146, Vater Friedrich Barbarossas, zu sehen. Sein Haupt ist entblößt; er trägt einen roten, mit weißem Pelz besetzten Mantel, ein blaues Unterkleid und grüne Strümpfe.

3. Am dritten Pfeiler erscheint Kaiser **Friedrich I. Barbarossa.** Er ist 1121 nicht weit von Ravensburg „in einem alten Burgstall, daß genannt war im Haßlach“ oder nach andern auf dem $^3/_4$ Stunden westlich von Lorch liegenden Elisabethenberg bei Waldhausen geboren, starb 10. Juni 1190 und liegt in Antiochien oder Neutyrus begraben. Sein Überrock ist grün, Haare und Bart sind rötlich, in seiner Rechten trägt er den Reichsapfel, in seiner Linken ein Schwert, auf seinem Haupte die Kaiserkrone, um den Hals eine goldene Kette, vorn den Reichsad ler.

4. **Kaiser Heinrich VI.,** Sohn Barbarossas, hat Kaiserkrone, den Reichsapfel in der rechten und ein Schwert in der linken Hand, ein hellblaues, mit Pelz eingefaßtes Kleid und isabellfarbige (jetzt weiße) Strümpfe. Er ist geb. 1165 und in Messina † 1197.

5. **Kaiser Friedrich II.** (geb. 1194, † 1250) mit Krone, Scepter, Reichsapfel, Schwert, einer Kette um den Hals, an jeder Hand drei Ringe, in einem braunblauen Kriegshabit, gleichsam zum Streit mit einer Schärpe (Gürtel) aufgeschürzt.

6. **König Konrad IV.** in grünem Leibrock und roten Strümpfen; er trägt Krone und Schwert und führt ein Scepter in der rechten Hand.

7. **Konradin,** geb. 25. Mai 1252, † 1268, geharnischt, mit einem Schwert in der rechten Hand, den Helm zu seinen Füßen. Über diesem Bild ist folgende Figur: Konradin liegt auf einem Blocke, ein Scharfrichter läßt das Beil der welschen Richtfalle an einem Seil auf seinen Nacken fallen. Man sieht zwei Scharfrichter, Papst Clemens IV. und einen Kardinal. (s. Gedicht 8.)

(Konradin, Herzog von Schwaben, wurde schon in seinem 2. Lebensjahr der väterlichen Stütze beraubt, aber von seinem Oheim, dem Herzog von Bayern, mit großer Sorgfalt erzogen. Da Konradin noch der einzige Sprosse des hohenstaufischen Geschlechtes war, so warf sich der unversöhnliche Haß des Papstes ganz auf ihn. Dieser wandte alles an, ihm das Erbkönigreich Sicilien zu entreißen, und ihn ganz zu unterdrücken. In Konradin, der inzwischen zum Jüngling herangewachsen war, zeigte sich aber der große Geist seiner Vorfahren unverkennbar. Mit Hilfe der Ghibellinen zog er in das ihm zujauchzende Rom ein, aus welchem der Papst entfloh. Rasch zog er in den Abruzzen ein und lagerte bei dem Städtchen Tagliacozzo, wo es mit dem herbeigeeilten Karl von Anjou, der mit Hilfe des Papstes Urban IV. zum König von Neapel und Sicilien gekrönt worden war, zur Schlacht kam. Schon war der Sieg in den Händen Konradins; weil aber seine Truppen sich bei zu eiliger Plünderung des Gepäckes zerstreuten, geriet Konradin in einen Hinterhalt, wurde geschlagen und auf der Flucht nach der Küste durch Giovanni Frangipanis Verrat, der von Kaiser Friedrich II. und seinen Söhnen mit Gütern und Ehren belehnt worden war, gefangen, hierauf Karl von Anjou ausgeliefert und unter Anklage des Hochverrats vor ein dazu niedergesetztes Gericht gestellt. Obgleich er von diesem, von der ihm zur Last gelegten Beschuldigung freigesprochen wurde, fällte doch Karl von Anjou das Todesurteil und auf seinen Befehl wurde Konradin mit seinem unzertrennlichen Glücks- und Unglücksgefährten Prinz Friedrich

von Baden auf dem Karmelitermarkte zu Neapel am 29. Oktober 1268 mit dem Beil enthauptet. Beide starben heldenmütig So traurig endete der 16jährige Prinz, der letzte Sprosse aus dem hochbegabten, durch seine Bestrebungen für Kunst und Wissenschaft ruhmwürdigen, aber allzusehr nach unbeschränkter Herrschaft trachtenden Geschlechte der Hohenstaufen, mit welchem zugleich die alte Herrlichkeit des deutschen Reichs dahinsank).

8. **König Philipp** (geb. 1181 und † 1208, Barbarossas 5. Sohn) und seine **Gemahlin Irene** (= Friede). Sie halten knieend eine dreifache, gelbe Tafel empor: Christus am Kreuz, darunter Johannes und Maria, rechts die Opferung Isaaks, links die erhöhte Schlange Mosis; Philipp trägt eine Krone, hat roten Bart, einen braunblauen Kragen von Seide um den Hals, einen grünen Rock mit Pelz verbrämt. Irene ist gekrönt, trägt hinten unter der Krone eine braunblaue Haube, einen weißen Kragen und braunblauen Rock mit Ärmeln, die hinten eng und vornen weit sind. Über der Tafel, die Philipp und Irene halten, ist ein Bild Mariens mit einem Jesuskind, oberhalb sind zwei Wappenschilde.

(Philipp war ein Fürst von trefflichem Charakter. Nach seines Bruders Heinrich VI. Tod wurde er von der ghibellinschen Partei 6. März 1198 zum König erwählt. Da aber die welfische Partei Otto IV., Sohn Heinrichs des Löwen, als König erklärte, so entstand ein fast 12jähriger verheerender Krieg. Da seine Partei die stärkere war, so war Otto IV. anfangs im Glück; als aber Pfalzgraf Heinrich, Ottos ältester Bruder sich mit Philipp aussöhnte, sowie der Böhmenkönig und der Erzbischof von Köln auf seine Seite traten, so wuchs Philipps Macht so, daß er sich wieder wählen und in Köln vom Erzbischof krönen ließ. Da Philipp mild und aufrichtig friedliebend war, so hob Papst Innocenz III. nicht nur den auf ihm ruhenden Bann auf, sondern wollte ihn auch anerkennen, als Philipp erst 27 Jahre alt, am 21. Juni 1208 in Bamberg auf der Altenburg von dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach ermordet wurde. Irene, Tochter des griechischen Kaisers Isaak, war damals mit ihrem Gemahl in Bamberg. Sie war schwanger und gebar auf die traurige Nachricht hin unglücklich, kehrte zwar nach Hohenstaufen zurück, folgte aber ihrem Gemahl ½ Jahr später im Tode nach). (s. Gedicht 9).

Auf der Ostseite dieses Pfeilers ist ein **Denkstein,** wahrscheinlich der des **Abtes Herbert,** nach anderen des **Abtes Hitterich** eingefügt. Namen und Jahreszahl fehlen auf der linken Seite. Die Umschrift auf der rechten Seite lautet: abbas hujus cenobii cujus anima requiescat in pace amen. (Abt dieses Klosters, dessen Seele im Frieden ruhe. Amen).

Die Schlußverzierung auf der rechten Seite ist ein Schild mit fünf Vögeln, vier in den Ecken und einer in der Mitte. Die rechte Hand des Abtes mit dem Abtstabe ist abgebrochen, die noch erhaltene linke hält ein Buch. — Auf der Ostseite des südwestlichen Pfeilers ist das **Monument des Abtes Nikolaus Schenk von Arberg.** Er ist im vollen Ornate mit der Bischofsmütze und einem Buch in der linken Hand dargestellt; die rechte hielt ehedem den jetzt abgebrochenen Abtstab. Auf der Schlußverzierung des Steins sieht man einen springenden Hirsch und ein springendes Einhorn. Die Umschrift heißt: Da gloriam Anno Dm. 1479 obiit venerabilis pater dns nicolaus schenk de arberg abbas hujus monasterii. (Gieb Gott die Ehre. Im Jahr des Herrn 1470 starb der ehrwürdige Pater Herr Nikolaus Schenk von Arberg, Abt dieses Klosters.) — Westlich von dem Hohenstaufendenkmale sind auf dem Boden **drei Grabsteine.** Sie sind von Norden anfangend die folgenden Äbte: **Volkards von Schechingen** († 1389) mit einem Kreuze, links dem Abtstabe und rechts dem Wappen seines Geschlechts; in der Mitte ist der Denkstein **Ludwigs von Stubberg** († 1371) und schließlich der **Johanns von Schechingen** († 1412 oder 1416.) Sie haben sämtlich dieselben Standeszeichen, nur ist das Kreuz und der Abtstab bei letzterem reicher gebildet. — Gegen Süden vom Hohenstaufendenkmale sieht man im Mittelschiff auf dem Boden auch zwei Grabplatten. Auf dem ersten steht: Den 3. Februar 1640 morgens zwischen 3 und 4 Uhr starb des hochwürdigen und rechtsgelehrten Herrn **Johann Jakob Müller,** dieses Gotteshauses bestellten Sekretarii eheliche Hausfrau **Maria Magdalena Onderin.** Oben sind zwei Wappenschilde; das eine findet sich auf einem kleinen daneben liegenden Grabsteine wieder, mit der Umschrift: Lasset die kleinen zu mir kommen! Die Inschrift des Steins erzählt, daß hier eine Tochter des obengenannten Geheimschreibers Namens Maria Ursula in frühem Alter von 7 Wochen gestorben und hier begraben worden ist. — An dem südöstlichen Pfeiler des Langhauses befindet sich ein Grabstein aus der lutherischen Zeit, nämlich der der **Ehefrau des Abtes Weinlein.** Auf dem Wappenschild ist ein mit Trauben behangener Rebstock, über dem Wappenschild ein gekrönter Helm, über dem sich zwei Adlerflügel erheben. Zwischen letzterem ist ein Weingärtner mit ausgestreckten Armen, der in der rechten Hand eine Hape und in der linken ein Rebenband hält. Unten ist der Psalm eingegraben: „Herr, verwirf mich nit in meinem Alter, verlas mich nit, wann ich schwach werde." Umschrift: A. D. 1598 den 14. August starb des ehrwürdigen hochgelehrten Herrn Abts Vinarii fir. wirt. rath u. generals zu Lorch Katharina Heterin ehlich Hausfrau, die Gott fröhlich erwecken welle. Amen. — Im südlichen Seitenschiff sind in die Mauer zwei gut erhaltene Denksteine eingefügt. Der erste enthält den Familienschild des Abtes **Benedikt Rebstock** (eine mit Trauben behangene Rebe); darüber sind Abtsmütze und Stab angebracht. Unterhalb ist folgende Inschrift:

Conditur hic hujus claustri memorabilis abbas,
cui Latium nomen ven. Benedicti dedit,
haec pie quando transis monumenta, viator,
commendes summo membra sepulta deo.
Obiit anno Dom. 1563.

Übersetzung: Hier ruht der denkwürdige Abt dieses Klosters, welchem Latium (= Rom) den Namen des ehrwürdigen Benedikts gegeben hat. Wann Du, frommer Wanderer, an diesem Denkmal vorübergehst, so empfiehl den hier begrabenen Leib dem höchsten Gott. Er starb im Jahr des Herrn 1563).

Der danebenstehende Grabstein mit Abtsmütze und Stab über dem Wappenschild, welchen der darauf gemeißelte Mühlstein als den des Abtes **Lorenz Autenrieth** erkennen läßt, hat folgende Inschrift:

Habes viator in hoc mausoleo ossa piissimi praeclarissimi viri Laurentii patris ac abbatis monasterii Loriche qui strenue summa animi fortitudine constantiaque 15 perpetuos annos schisma lutheranorum pertulit qui et miseris succurrere didicit. Jam vero in communem locum abiit christianissime catholiceque dum prefuisset monasterio annis 24 Anno vero Christo nato 1549, vitae anno 66 die 17. Februarii emigravit, cujus anima deo vivat Amen. Übersetzung: Wanderer! In diesem Grabmal hast du vor die Gebeine des sehr frommen und trefflichen Mannes Lorenz, Paters und Abts des Klosters Lorch, welcher tapfer mit höchster Geisteskraft 15 Jahre lang gegen die Kirchentrennung der Lutheraner gekämpft hat, und den Armen beizustehen lehrte. Nun ist er in die gemeinsame Heimat abgegangen, nachdem er christlich und katholisch dem Kloster 24 Jahre lang vorgestanden. Er zog aus im Jahre des Herrn 1549, im sechsundsechzigsten seines Lebens, am 17. Februar. Seine Seele lebe in Gott fort. Amen). —

Fünf Stufen führen empor zu der gewölbten Vierung mit zwei Seitenkapellen, welche die Kreuzform der Kirche herstellen. Die Kapelle zur Rechten ist dem **h. Bartholomäus** geweiht. Sie enthält im Boden gen Süden **6 sehr abgenützte Grabsteine derer von Schechingen und zweier Äbte.**

a) Der nördliche Grabstein ist der Denkstein des Abtes Volkard III. von Schechingen † 1461 mit einem Kreuze, rechts dem Wappen der von Schechingen (Schild halbgespalten von rot und weiß und geteilt von blau; Helmzier ein roter geschloffener Flug) und links dem Abtstabe. Von der Umschrift giebt Lorent an: A. D. MCCCCLXI obiit venerabilis dominus Volkardus de Schechingen ab . . . . . in die omnium sanctorum requiescat in pace. (Im Jahre 1461 starb der ehrwürdige Herr Volkard v. Schechingen . . . . . an Allerheiligen und möge er im Frieden ruhen)! Südlich von diesem folgen nacheinander:

b) Der Grabstein des Abtes **Wilhelm Schenk von Arberg,** † 1441, mit dem Abtstabe, neben welchem rechts ein springender Hirsch und das arbergische Wappen, links das Wappen derer von Schechingen zu sehen ist. Lorent entzifferte von der Umschrift: A. D. MCCCCXXXXI obiit abbas . . . . . schenk de arberg in festum . . . . . Michaelis. (Im Jahr 1441 starb der Abt Schenk von Arberg auf das Fest Sankt Michael).

c) Die Grabesplatte des Ritters **Ulrich von Schechingen,** † 1419 mit dem schechingischen Wappen und einem offenen Helme mit einem rechts gestellten Adlersflügel. Ein kleiner Schild ist mit diesem verbunden, welcher das von Dalheimische Wappen enthält; er hat nämlich eine Abteilung in die Länge, wovon beide wiederum der Länge nach, aber schief durchschnitten und in zwei dreieckige Felder geteilt sind, worin aber weitere Figur zu sehen ist, sondern die beiden Felder eine triangel- oder pyramidenförmige Figur machen. Lorent las: A. D. MCCCCXIX obiit ulricus de schaechingen armiger vigil. Andre et anno . . . . . de dalhe . . . . (Im Jahr 1419 starb der Knappe (Waffenträger) Ulrich von Schechingen in

der Vigilie (Vorabend) des Andreastages [29./30. Nov.] und im Jahr . . . . . Thalheim?).

d) Der letzte Grabstein ist der eines weiteren **Ulrich von Schechingen** und seiner Hausfrau **Barbara von Cleeblad,** † 1419 mit dem schechingenschen Wappen und unter diesem einen Schild mit einem Eber, der ein Kleeblatt im Munde und einen Gürtel um den Leib hat. Umschrift zeigt noch: A. D. MCCCCXVIIII obiit Barbara . . . . . leblad ulrich von schechingen hausfrau. (Im Jahr 1418 starb Barbara von Cleblad, Ulrichs von Schechingen Hausfrau).

e) Die nördliche Platte in der andern anstoßenden Reihe ist die des **Ehrenfried von Schechingen** und der **Adelheid,** Ludwig von Stadion Tochter, seiner Hausfrau, † 1432. Man bemerkt hier wieder das schechingensche Wappen mit Helm und in dem darunter befindlichen kleinen Schilde drei untereinander gelegte Wolfsangeln, das Wappen der von Stadion.

f) Der Grabstein der **Ehefrau Jörgs von Schechingen Elisabeth Truchsessin von Waltmarshofen.** Unter dem vollständigen Schechingenschen Wappen befindet sich das Truchseß von Waltmarshofische Wappen, ein sitzender Hund. Die Umschrift, bei welcher die Jahreszahl verletzt ist, nennt den Namen der im 73. Lebensjahr Verstorbenen und Gott wolle ihr gnädig sein.

In der Nordostecke der Bartholomäuskapelle sieht man ferner die Grabplatte des **Abtes Udal.** In der Mitte des Wappenschildes ist ein Querbalken mit einem Beile, im unteren Schildfeld eine aufrechtstehende Lilie, im oberen zwei Lilien, auf der Seite ragt der vom Schweißtuch umflatterte Abtstab hervor. Lorent bezeichnet die Umschrift mit: Anno Dom. 1576, 18. Novembris obiit venerandus vir D. Georg Udal abbas monaste (rii) Laureacensis reformat: primus. (Im Jahr des Herrn 1576, am 18. Nov. starb der ehrwürdige Mann Herr (oder Doktor) Georg Udal, erster Abt des reformierten Klosters zu Lorch), und unter dem Wappenschild mit: Tempus erit christi quo mox virtute resurgam ut semel extremam clauserit hora diem. (Es wird die Zeit kommen, wo ich bald durch Christi Verdienst auferstehen werde, sobald einmal die Stunde den letzten Tag zum Abschluß gebracht hat). Oberhalb dieser

Platte findet sich eine mit einem Schild, auf welchem ein aufrechtstehender Löwe, der mit den beiden Tatzen ein krummes Schneidmesser hält und darüber Abtsmütze und Abtsstab sind, dargestellt. Die Umschrift heißt: Joachim Martini Monasterii laureacensis abbas anno 1683. (Joachim Martini, Abt des Klosters von Lorch im Jahr 1683). Auf einer nördlich an diese anstoßende kleineren Platte befindet sich die Inschrift: anno 1636 den 29. Sept. zwischen 8 und 9 Uhr nachmittags starb in Gott seliglich und gelassen Maria Francisica Bronerin, welche bei dem allmächtigen für uns bitten wolle. —

Interessanter ist die nördlich gelegene **Mauritiuskapelle, die Wöllwarthsche Totenhalle,** in welcher 10 Standbilder von Ahnen dieses durch deutschen Sinn und tapferen Thaten in den Annalen der Geschichte ausgezeichneten Adelsgeschlechtes in Lebensgröße und voller Rüstung an zwei Wandungen aufgestellt sind. Die östliche Seite enthält zwei große rundbogische Nischen (Thüre), in denen einstens Altäre standen. Der Abbruch der die Wöllwarth'sche Kapelle seiner Zeit abschließenden Wand (s. Grundriß) ist geschehen, um einen Überblick über die Gesamtanlage des Querschiffs zu ermöglichen.

(Die Geschichte dieses Rittergeschlechtes ist nach Pahl, Pfarrer in Neubronn 1790—1808 O.A. Aalen, nur fragmentarisch bekannt, da die Familienarchive im 30jährigen Kriege nach Schorndorf geflüchtet worden waren und 1634 bei Einäscherung der Stadt verbrannt wurden. Ihre Stammburg lag auf einer Anhöhe zwischen Haarburg und Donauwörth links der Wernitz. Schon auf dem 3. Turnier im Jahre 948 erschien ein Kämpfer Namens Wellwart; dessen Nachkömmlinge sah man 1165 zu Zürich, 1209 zu Worms, 1311 zu Ravensburg, 1374 zu Eßlingen in der Stechbahn, 1392 zu Schaffhausen einen Konrad von Wellwart als Turniervogt. Spätere Glieder dieses Geschlechts verbreiteten sich über die Grenzen des Riesgaues und ließen sich auf den Burgen über dem Kocher und der Lein nieder. Otho und Eberhard von Wellwart waren nach Crusius 1150, Georg 1260 bei Gmünd ansässig. Gegen das Ende des 14. Jahrhunderts gründete Jörg von Wellwart die Totengruft seiner Familie im Kloster und sein Sohn Volkard wurde 1391 der 13. Abt des Klosters).

Wir beginnen mit der Aufzählung der Standbilder auf der nördlichen Seite links:

1. **Ulrich von Wöllwarth.** Auf einem Spruchbande, welches sich um den Körper schlingt, steht 1505. In der rechten Hand hält er das Wöllwarth'sche Wappen (ein wachsender

Mond im gelben Felde oder Halbmond, darüber ein Helm, über welchem ein auf einem Kissen stehender Halbmond ist), links ist ein auf einer Seite ausgeschweifter Schild, in welchem sich wieder drei kleine gleiche Schilde befinden, zwei oben und eins unten. Die Sage geht, daß dieser Ritter auf der Jagd im Walde verirrt und mit zerfressenem Bauche, umschlungen von einer Schlange und benagt von einem Frosche und einer Eidechse aufgefunden worden sei.

(In Wahrheit ist diese Darstellung mit Schlangen in zerfressenem Bauche eine im 15. und 16. Jahrhundert häufig vorkommende Darstellung der Nichtigkeit des verweslichen Menschen; eine ganz ähnliche ist z. B. zu Mühlen a. N., und in der Vorhalle des Straßburger Münsters ist so die sündliche Eitelkeit des Menschen dargestellt).

2. **Georg VI.,** ein Bruder Rennwarts I. Er steht auf einem Lindwurm (in der Sage des Mittelalters geflügelte mit vier Beinen versehene Schlange) und ist geharnischt. 1511 starb er kinderlos.

3. **Heinrich,** † 21. Juni 1509. Er steht auf einem Löwen und ist der, welcher 1485 auf dem Turnier zu Bamberg war. Auf dem Schild ist links eine Kanne, das Wappenzeichen seiner Ehefrau Dorothea Schillingin von Cannstadt.

4. **Rennwart I.,** † 1492. Diese Statue hatte schon zu Crusius Zeit keine Inschrift mehr; sie soll, da sie eine goldene gewesen, von den „Bauern" geraubt worden sein; man sieht noch die tiefen, viereckigen Löcher, in welchen die Schrift befestigt war. Links umfaßt er das jetzt abgebrochene Schwert mit der Hand und trägt einen Orden auf der Brust; auch sieht man auf dieser Seite die Wappen seiner 2 Gattinnen. Der rechte Schild, welcher in der Breite gleich abgeteilt ist, enthält zwar in seiner oberen Hälfte keine Figur, in der untern dagegen drei Kugeln, wovon zwei oben und eine unten. Drei schräge, rechts gelegte Schlüssel sind auf dem linken Schild. In der rechten Hand hält er seinen Helm, über welchem der Halbmond, und unter welchem der Wöllwarth'sche Schild ist. Ferner ist auf dem Denkmale rechts oben das Wöllwarth'sche, links das Stadion'sche, unten links das Baier'sche von Flacht und Haslach, rechts das Freiberg'sche Wappen zu sehen.

5. **Wilhelm,** † 1463. Nebst seinem Wappenschild finden wir das Wappen seiner Ehefrau, des Geschlechtes von Stadion,

nämlich einen Schild mit drei Wolfsangeln übereinander. Die Umschrift lautet: A. D. 1463 Jaar ist gestorben der Edel und vest Wilhelm von Wellwart, dem Gott gnedig und barmherzig sy. Wilhelm spielte unter den Räten und Dienstmannen Ulrichs des Vielgeliebten eine große Rolle; denn dieser ließ seine wichtigsten Urkunden von Wilhelm mitunterzeichnen. — Vor der genannten Gruppe sind **vier Grabsteine** eingefügt: Der östliche ist der des Wilhelm von Wöllwarth mit den drei im Schilde seiner Gattin befindlichen übereinander liegenden Wolfsangeln; auf der zweiten Platte, die abgenützt ist, las man zu Hochstätters Zeit die Umschrift: 1389 obüt Ulricus armiger (1389 starb Ulrich, Knappe). Die dritte ist die Jörgs III., was aus dem Schilde seiner Gattin mit den drei Rauten ersichtlich ist, und die vierte ist wahrscheinlich die des 1409 gestorbenen Jörg von Wellwart, auf welcher noch der Halbmond erkenntlich ist.

6. **Rennwart II.**, † 1520. Er hat den Familienschild in seiner rechten Hand, aber ohne den darüber angebrachten Helm, in seiner linken den nicht umgegürteten Degen. Umschrift: A. D. 1520 starb der edel und vest Rennwart von Wellwart auf **Mittwoch** vor Skt. Ulrichs Tag, dem Gott gnedig und barmherzig sei.

(Dieser Wöllwarth wird für denjenigen gehalten, welcher den Grafen Eberhard im Bart auf seiner Pilgerfahrt begleitete, sich an dessen Hof aufhielt und von ihm Lauterburg und Essingen als Eigentum erhielt).

7. **Georg Rennwart**, † 1522. Er hat eine sehr reiche Rüstung. Den Helm zieren wallende Straußfedern und auf dem abgebrochenen Knopfe des umgegürteten Degens ruht die linke Hand, während die rechte, welche fehlt, einen Kommandostab gehalten zu haben scheint; rechts unten ist das Wöllwarthsche Wappen, links ein Schild mit einem aufspringenden links gerichteten, gekrönten Löwen. Die Inschrift lautet: A. D. 1522 starb der Edel vest Georg Rennwart von Wellwart zu lauterburg, dem got gnedig sy.

8. **Georg II.** Crusius konnte schon die Jahreszahl nicht mehr lesen. Das Wappenschild rechts unten ist das Wöllwarthsche wie bei seinem Vater Georg I. und das auf der linken Seite enthält einen knorrigen Ast (?), das Wappenzeichen seiner

Gattin, einer Edlen von Justingen. Nach Pfahl jedoch soll Georg II. mit Agnes von Gundelfingen vermählt gewesen sein. Die Umschrift lautet: A. D. . . . . Jaar ist gestorben der Edle und vest Jörg von Wellwart.

9. **Georg III.** Todesjahr ist nicht mehr zu finden; Crusius las 1588 noch 1442. Er ist der Stifter der noch jetzt existierenden Linie von Wöllwarth Lauterburg und Essingen. Rechts unten ist der Schild seiner Familie, der links stehende enthält drei schrägliegende, aneinander gefügte Rauten. Die Umschrift heißt: A. D. MCCCC . . . Jaar ist gestorben der edel und vest Jörg von Wellwart dem Gott gnedig sy. Graf Eberhard der **Milde**, Enkel des Greiners, überließ wohl diesem Georg 1413 Lauterburg und Essingen pfandweise, weil er von diesem 1170 ungarische und 2370 rheinische Gulden entlehnt hatte. Entweder dieser Georg oder der vorige gehörte zu den angesehensten Rittern des Hofes zu Stuttgart und durfte seine Stimme in den wichtigsten Verhandlungen des gräflichen Hauses Württemberg abgeben. Wohl durch diese beiden Jörg waren die von Wellwart auf der Kirchenversammlung zu Konstanz, sowie bei dem Zuge gegen die Hussiten 1430 vertreten.

10. **Georg I.**, † 1409. Er ist geharnischt, hat den Helm auf dem Haupte und das Schwert umgegürtet; rechts unten ist das Wöllwarth'sche Wappen, links das seiner Ehefrau Anna von Schechingen. Umschrift: A. D. M . . . . . ist gestorben, der Edel und Gestreng her Jorg von Wellwart Ritter. Er war Pfleger oder Untervogt des Klosters. 1396 stiftete er mit seiner Hausfrau in das Kloster eine ewige Messe, die täglich auf dem Altar des h. Mauritius gelesen, und 1406 einen Jahrestag, der immer am 2. Tag nach Martini von sechs Conventualen und ebensoviel Priestern aus dem Dorfe Lorch gefeiert werden sollte. Der letzte Wöllwarth, der hier beigesetzt wurde, ist vermutlich der am 7. April 1567 verstorbene **Hans Konrad**; nachher waren die Begräbnisse der Freiherren von Wellwart (so nennen sie sich in einer Urkunde von 1540) auf ihren verschiedenen Gütern. —

Der etwas höher gelegene eigentliche **Chor** ist in rein gothischem Stil gehalten. In der obern Hälfte der nördlichen Seite ist eine mit flachem Bogen geschlossene **Nische**. Diese

war die Thüre einer Gallerie, welche zu dem Dormente (der ganze Bau mit seinen Zellen, welche zu Schlafstätten dienten) der Mönche führte. Im Boden ist ein **Grabstein** neuerer Zeit eingefügt, welcher der jung gestorbenen **Tochter** eines wohledlen Herrn Copmann gewidmet ist. Umschrift: Matheis. Laßt die kindlein zu mir kommen, denn ihrer ist das Reich der Himmel. Inschrift: anno 1635, den 21. April starb des wohledlen, getreuen Herren Matthäus Copmann und der wohledlen, viel tugendlichen, reichen, treuen Margareta Luter, seiner Lebensgemahlin junges Döchterlein Anna Catharina, ihres Alters 1 Jahr und 1 Monat.

An der Südwand befindet sich das bis 1881 in der Mitte des Chorbogens aufgestellte Kruzifix. („Das Kruzifix in dem Kapitel, by dem Stul des Abtes" machte Meister Jerg von Ulm, „pro remedio anime sue vnd siner Husfrawen" (für das Heil seiner Seele und der seiner Hausfrau).

Auf der östlichen Seite des runden Triumphbogens ist eine **gelbe, viereckige Umrahmung,** deren lateinische Inschrift, welche sie umschloß und Hochstätter in einem Manuscript aufbewahrt hat, in der Übersetzung lautete: „Das durch den Bauernkrieg verwüstete Kloster hat Abt Lorenz 1531 wieder herstellen, die Kirche sodann mit Bildern, Wappen und Inschriften zieren lassen." Neben genanntem Kruzifixe ist eine zugemauerte **Rundbogennische** an derjenigen Stelle der Wand, wo von außen die zugemauerte Pforte, welche Lorent in den sechzger Jahren noch sah, zu der **Irene Kapelle** war. (Nach Dekan Fraas wurde in den dreiß'ger Jahren der Schutt einer an die Westseite des Kreuzganges angebauten Kapelle weggeschafft und dabei unter den Trümmern eines steinernen Sarges ein Ring von feinem Golde und byzantinischer Form gefunden, der 1837 in den Besitz Sr. Majestät des Königs Wilhelm übergegangen ist. Auf demselben waren die Embleme der Kreuzigung des Heilandes, ein Schwamm, die Nägel und der Speer, die Kreuzesleiter und der Ysopstengel abgebildet. Man vermutet, daß dieser Ring von Irene herrühre (s. Gedicht 10). — Fünf Stufen führen von dem untern in den **obern Chor,** wo der **Altar** steht, auf welchem seit einigen Jahren ein Fremdenbuch zur Einzeichnung der Namen der Besucher des Klosters

aufgelegt ist. An der südlichen Wand ist eine breite Nische, der einstige **Abtssitz.** In den Hintergrund sind zwei Engel gemalt, welche einen blauen Teppich halten; als Umrahmung dient die Skulptur eines kleinen gothischen Portals. Gegenüber befindet sich in der nördl. Wand eine hohe romanische **Doppelnische.** Zu beiden des Altars führen 4 steile und hohe Stufen zum höchsten Teil des Chors, der einen dreiseitigen Schluß hat und auf einem Tonnengewölbe ruht, das die Decke des hier durchgehenden Kreuzganges bildet. Auf den sechs Schlußsteinen am Sterngewölbe des Chors sind die Wappen derjenigen, welche sich ein Verdienst um das Kloster erworben haben, zur Erinnerung dargestellt worden. Leider sind nur noch drei Wappen dieser Schlußsteine erkenntlich, nämlich von Osten beginnend, das arbergische auf dem 3. Stein mit einem springenden, roten Hirsch, das des Abtes Kerler auf dem 4. mit einer Brezel und das des Abts Autenrieth auf dem 6. mit einem Mühlstein. Von den übrigen soll der eine das schwäbische Wappen in einem roten Felde mit drei gelben Löwen übereinander, der andere das württembergische in einem gelben Schilde mit drei schwarz übereinander gelegten Hirschhörnern und der weitere Stein das Baldwinsche mit einem springenden Einhorn in blauem Felde inne gehabt haben. —

Nachdem wir nun alles Sehenswerte in der Kirche betrachtet haben, lade ich den Beschauer ein, den schon oben genannten **Marsiliusturm,** dessen Eingang in der südlichen Wand der südlichen Turmhalle liegt, zu besteigen. Marsiliusturm wird er genannt, weil er ein Überrest einer Burg des Herzogs Marsilius sein soll, der nach Crusius zu Pipins Zeiten (750) lebte.

(Lagerbuch von Lorch, 1724: „Historien erweislich, daß Lorch vor Zeiten eine Wohnung der alten Herzoge in Schwaben gewesen, wie denn schon um das Jahr 755 der uralt berühmte Herzog Marsilius in Schwaben, der auch allhier begraben worden, seine ordentliche Residenz, in dem auf dem allhiesigen Klostersberg damals gestandenen Kastell oder Schloß gehabt, welches hernach als ein Eigentum an die edlen Freiherrn von Hohenstaufen gekommen, aus den folgender Zeit auch schwäbische Herzoge, ja gar unterschiedlich römische Kaiser und Könige, welche 120 Jahre lang das römische Reich beherrscht und tröstlich vermehret, entsprossen. Von diesen Geschlechtsherrn dann, und zwar gleich durch den allererstern von Kaiser Heinrich IV. anno 1080 aus seinem vorherig

freiherrlichen in den Fürstenstand erhobenen Herzog, Namens Friedrich, dessen vorgedachtes Lorchische alte Bergschloß, vermög eines von demselben unter dem 3. Mai 1102 aufgerichteten Stiftungsbriefes, in ein Kloster verwandelt, und der geistliche Benediktinerorden darinnen eingeführt, auch erst benannter Stifter selbst, nebst seiner Gemahlin Agnes, obigen Kaiser Heinrichs leiblichen Tochter, und 20 ihrer Nachkommen in dieser Klosterkirche wirklich begraben liegen, zu welchem auch noch der vorher allhier verstorbene Kaiser Kunrado III., als des Stifters rechtem Sohn, gleichfalls aus der hiesigen Fleckenkirche, welche vor der Klosters Stiftung mit 13 Geistlichen versehen war, anno 1140 wieder erhoben und auch in solche Klosters Kirche beigesetzt worden)".

Nach anderen soll der Marsiliusturm der letzte übrig gebliebene Bestandteil einer Burg sein, welche die Hohenstaufen hier besessen und in ein Kloster verwandelt haben. An der entgegengesetzten nordwestlichen Ecke soll früher ein zweiter Turm, der aber nach den Chroniken schon 1488 im Schutt lag, gestanden sein. Der Turm ist bis zur Spitze des Kreuzes 38 m hoch. Im Jahr 1881 wurde er auf den 11 m hohen Resten des alten Turmes in romanischem Stil aus Staatsmitteln erbaut. Er hat 7 m im Durchmesser, eine breite steinerne Wendeltreppe von 17,5 m Höhe mit 60 alten und 54 neuen Stufen, von wo eine eiserne Treppe aus Wasseralfingen von 2,7 m Höhe mit 13 Stufen sich fortsetzt. Die **Aussicht** ist in der Hauptsache dieselbe wie die auf dem Hügel des Klosters, denn der Turm wurde nicht als Aussichtsturm sondern stilgemäß hergestellt. Wenden wir unsere Blicke gen **Osten**, so haben wir rechts den Hohenrechberg mit seiner Kirche, weiter links dem Thale zu die Straßdorferkapelle und noch mehr links auf der Hochebene die Straße nach Großdeinbach (seit 1886 Sitz eines Pfarrverwesers). Lassen wir alsdann unsern Blick der Gmünder Straße entlang gehen, so zeigt sich uns links von derselben im Vordergrund die Seemühle, das Wachthaus unmittelbar an der Straße und weiter oben am Waldesabhang der Haldenhof; rechts oben in der Richtung vom Rechberg her der Ziegerhof und unten im Thal der Reichenhof. Gen **Süden** erblicken wir im Thal die Ziegelhütte und auf der Anhöhe den Weiler Oberkirneck. Im **Westen** zeigt sich **Lorch** (s. Anhang).

Links von Lorch zieht den Beurenberg hinauf die alte und neue Straße nach Göppingen, auf der rechtseitigen Anhöhe liegt Weitmars und noch mehr westlich der Elisabethenberg mit dem Vogelhof.

Nach **Norden** sieht man den Hollenhof und die Welzheimerstraße, die sich im Welzheimerwald verliert. —

In den **Knopf des Turmes** wurde folgende **Urkunde** gelegt: „Im Jahr 1881 nach Christi Geburt im 18. Jahr der Regierung König Karls I. ist dieser Turm neu gebaut worden von Baumeister F. Berner in Stuttgart, Bauführer R. Kolb aus Heilbronn, Bauunternehmer P. Möhler aus Gmünd. Lorch am Tag Bartholomäi 1881."

Kehren wir nun wieder in die Kirche zurück und treten durch ihr Westportal hinaus, so steht unser Fuß auf dem ehemaligen **Friedhof.** Über diesem Portal sehen wir in Stein die Inschrift: „Renoviert 1879." Weiter oben zu beiden Seiten dieses Steines sind zwei merkwürdige, alte Steine eingefügt, welche eine **Kaiserinschrift** enthalten. Herr Gymnasialdirektor Haug in Mannheim giebt 1882 den Anfang derselben mit: IMP. CaEsar. Der Name dieses Kaisers ist wohl kaum zu ermitteln. Die Überbleibsel der Schrift können aber nicht von unten gelesen werden; sie müssen vielmehr mit nahem, scharfem Auge fixiert und zuweilen mit den Fingern betastet werden. Ohne Zweifel war die Schrift vierzeilig. Beide Steine sind der Beweis einer römischen Niederlassung und werden vielleicht 1800 Jahre alt sein. — Treten wir von hier durch das dem Westportal der Kirche gegenüberliegende Thor der Klostermauer, das mit neuen eisernen Gitterthüren versehen ist, hinaus, so treffen wir hier zwischen zwei Linden eine Ruhebank, von wo aus man einen überraschend schönen Ausblick über Stadt und Thal hat. Hier will ich dem Touristen erzählen, daß im Bauernkrieg großes Elend über das Kloster kam. Dasselbe wurde von den Bauern unter Anführung des Wolfgang Kirschenbeißer, Pfarrers zu Frickenhofen, und von Fähndrich Judenhut zu Westen 1525 von den benachbarten Höfen aus mehrere Tage ohne Erfolg beschossen. Die Festigkeit des Klosters war so bedeutend, daß die Abtei Murrhardt bei den ersten Vorboten des Kriegs ihre Dokumente (Urkunden) und Briefschaften nach Lorch, als dem sichersten Platz der Umgegend, geschafft hatte. Verteidigt wurde das Kloster unter Anführung des Grafen Degenfeld. Endlich sollen die Bauern durch Verrat in die westliche Pforte eingedrungen und so Herren

des Klosters geworden sein, jedoch erst nach erbittertem Kampf auf dem von uns vorhin betretenen Gottesacker und in der Kirche, wo der Graf selbst fiel. Bei diesem Handgemenge wurde auch der damalige 20. Abt Sebastian Sitterich vor dem Altar tötlich verwundet. Hierauf wurde das Kloster geplündert, die Privilegien, Freiheitsbriefe, die aus 173 Bänden bestehende Klosterbibliothek bis auf 54 Bücher, sowie sämtliche Urkunden von Murrhard vernichtet, die Reliquien (Heiligengebeine) zerstört oder verschleppt, die Grüfte nach Schätzen durchsucht. Zuletzt wurden die Gebäude in Brand gesteckt, nur die Festigkeit des alten Turmes widerstand der Zerstörung. Die Mönche wurden verjagt und starben meist aus Mangel. Fünf Tage hatten die Bauern ihr Hauptquartier in Lorch und zogen dann nach der Burg Hohenstaufen, die ebenfalls zerstört wurde. 1531—47 wurde es notdürftig wiederhergestellt, 1535 und gründlich 1556 reformiert und die in letzterem Jahr errichtete Klosterschule 1584 nach Adelberg verlegt. 1575 stand das Kloster **renoviert** da. 1584 sollen die Klostergüter zum Kirchengut gekommen sein; dieselben bestanden unter anderem aus etwa 800 Lehengütern, mehr als 3000 Morgen Wald, 14 Zollstätten. —

Wir scheiden nun von dem Wahrzeichen vergangener Pracht und Herrlichkichkeit in deutschen Landen, in schwäbischen Gauen; von der Grabstätte erlauchter Männer aus kaiserlichem Geschlecht; von der letzten Ruhestätte jener vom Schicksal so hart geprüften, thränenreichen, edlen Frau Irene, „der Rose sonder Dornen, der Taube sonder Gallen", mit dem freudigen Gefühl, daß dieses Denkmal aus alter Zeit durch die Fürsorge der Landstände und der Regierung wie bisher, so auch ferner vor dem Zerfall bewahrt und durch kunstsinnige Renvation in den Jahren 1880—1885 (außer dem Turme mußte die nördliche Seitenschiffwand wegen totaler Baufälligkeit unter Benützung der alten noch brauchbaren Steine, ebenso die westliche Giebelseite, sowie die beiden Giebel des westlichen Querschiffes und der südliche Giebel am westlichen Querschiff erneuert werden), seiner früheren Gestalt wieder nahe gebracht worden ist.

Verzeichnis

sämtlicher

Vorsteher des Klosters.

I. Die Reihe der katholischen Äbte ist folgende:

1. Herbert 1108—1124.
2. Crafto 1124—1159.
3. Heinrich 1159—1184.
4. Friedrich I. 1194—1227.
5. Konrad 1227—1251.
6. Ulrich I. 1251—1284.
7. Gebzo 1284—1296.
8. Friedrich II. 1296—1328.
9. Ulrich II. 1328—1333.
10. Ludwig I. 1333—1360.
11. Ludwig II. 1360—1371.
12. Volkard I. von Schechingen 1372—1389.
13. Volkard II. von Wellwart 1389—1399.
14. Johann von Schechingen 1399—1412 oder 1416.
15. Wilhelm Schenk von Arberg 1412 oder 1416—1441.
16. Volkard III. 1441—1460.
17. Nikolaus Schenk von Arberg 1460—1477.
18. Jodokus Winkelhofer von Ulm 1477 1480.
19. Georg Kerler 1480—1510.
20. Sebastian Sitterich 1510—1525 oder 1526.
21. Laurentius Autenrieth 1526—1548.
22. Benedikt Rebstock 1548—1563.

II. Die Reihe der lutherischen Äbte ist folgende:

1. Georg Udal 1563—1577.
2. Abel Weinlein 1577—1601.
3. Magister Jakob Magirus 1611 - 1625.
4. Doktor Melchior Nicolai 1625—1627.
5. Magister Jakob Grab, dessen äbtliche Würde nicht lange dauerte, denn 17. Aug 1630 ließ der kaiserliche Generalkommissar von Ossa eine kleine Besatzung im Kloster zurück und von da an wechselte die Religionsherrschaft des Klosters mehrmals bis zum Ende des 30jährigen Krieges.
6. 1632 kam nach Lorch wieder ein luth. Abt mit Namen J. J. Albich, der es aber 1634 infolge der Nördlinger Schlacht wieder verlassen und den Mönchen preisgeben mußte. Diese aber wurden 1643 durch einen Überfall der Protestanten wieder entfernt und endlich 1648 kam das Kloster definitiv an Württemberg (s. das Ged. des Mönchs).
7. 1651 wurde ein luth. Prälat von Lorch, Magister Wendel Bülfinger ernannt. Auf ihn folgten 13 luth. Äbte:
8. 1662 Magister Johann Jakob Müller.
9. 1669 Magister Johann Christoph Hengherr.
10. 1671 Dr. Christoph Wölflin.
11. 1680 vakant bis 1683 Magister Joachim Martini.
12. 1697 vakant bis 1699, hierauf M. Georg Burkard Knöbel.
13. 1703 Dr. Michael Förtsch.
14. 1705 bis 1707 vakant, hierauf M. Johann Wendel Bilfinger.
15. 1713 M. Christoph Zeller.
16. 1727 Dr. Christoph Matth. Pfaff.
17. 1757 Dr. Jeremias Friedrich Reuß.
18. 1777 Dr. Christoph Friedrich Sartorius
19. 1785 M. Johann Friedrich Lebret.
20. 1806 Dr. Christian Friedrich Schnurrer.

„Seit 1727 war der jeweilige Kanzler von Tübingen Abt des Klosters, und es wurde die Abtei von da an nicht mehr

bezogen. Nach dem 30jährigen Krieg wurden die Klosterräume weltlichen Zwecken gewidmet, und im vorigen Jahrhundert bewohnten sie die Verwalter des früheren Klosterguts, welches in drei Ämter Lorch, Pfahlbronn und Täferroth eingeteilt war (der betreffende Verwalter war zugleich Oberamtmann des Klosteramtes); ebenso wohnten dort die Forstbeamten und der 1576 zuerst genannte Klostergegenschreiber, der die Unterrechnungen zu führen, auf Kasten und Keller zu achten hatte und von Anfang an zugleich Amtsschreiber und Amtspfleger war."

Anhang.

Lorch mit Umgebung und Ausflügen.

Lorch liegt in zwei ungleichen Hälften auf den beiden Ufern der Rems und ist südlich und nördlich etwas an die Berge gelehnt. Bei Lorch ist das Remsthal am engsten. Lorch ist beinahe 1 km lang, liegt 287 m über dem Meer und 14,7 km südlich von Welzheim. Am 22. Juni 1865 wurde es zur Stadt erhoben und hat gegenwärtig 1707, mit den Parzellen 2360 Einwohner. Es ist eine Eisenbahnstation (1861) mit Post- und Telegraphendienst, der Sitz eines Stadtpfarrers und Diakonus, eines Kameralamts, Revieramts (Forstamt 1877 aufgehoben und nach Schorndorf eingeteilt), Amtsnotariats, eines Arztes und Wundarztes und einer Apotheke. Früher war Lorch eine römische Grenzniederlassung. (Bei Lorch stießen die beiden römischen Grenzwehren, der Rheinlimes und der Donaulimes zusammen. Jener war ein hoher Erdwall mit Graben davor und strebte in schnurgerader Richtung nach Nord-Nord-West. Hinter ihm standen in der Entfernung von je 500 Schritt Wachhäuser oder Wachtürme und in der Entfernung von 3 Stunden Kastelle. Eines lag wohl auf dem Klosterberg bei Lorch, ein anderes östlich von Welzheim. Der Rheinlimes setzte sich über Lorch bis an den Hohenstaufen fort und hatte in der Mitte zwischen Lorch und dem Berg ein Erdwerk, Burglauch genannt. Der Donaulimes, Teufelsmauer, ging in östlicher Richtung vom Lorcher Kastell gegen Wustenrieth. Er war eine förmliche Mauer, mit Türmen und Erdwerken besetzt, und diente wie der Rheinlimes zum Wach- und Alarmierdienst.) Lorch gehörte zu den ersten Besitzungen der Hohenstaufen und soll 1251 an Württemberg gekommen sein. — Fast in der Mitte der Stadt steht die vom Gottesacker mit Mauer umschlossene, durch viele an den Emporen angebrachten biblischen Bilder interessante Kirche zur heiligen Maria. Sie ist in gothischem

Stil erbaut und hat einen viereckigen massiven, etwa 40 m hohen Turm mit pyramidalischem Dache. Vor etwa 200 Jahren sollen die Franzosen auf ihrem Raubzuge durch das Remsthal die Glocken mit fortgenommen haben, so daß der Glockenstuhl leer stand. Zufolge einer Note des Kriegsministeriums vom 3. Nov. 1875 erhielt die Gemeinde Lorch auf eine Bittschrift an Seine Majestät den König Karl von dem vielen erbeuteten französischen Kanonenmetall im deutsch-französischen Krieg 12 Ztr. Geschützbronce zum Guß einer vierten Kirchenglocke unentgeltlich. Die Gründung der Kirche fällt in das 10. Jahrhundert. Schon 1060 soll die Pfarrei Lorch bestanden haben, und das Kollegiatstift von der Witwe eines Heinrich von Staufen gegründet worden sein. Anfangs des 14. Jahrhunderts (1340 und abermals 1469) wurde die Kirche verbrannt, doch schwerlich durch Kriegsereignis; 1837/38 wurde sie ohne Veränderung des Hauptturms ausgebessert. — Das **ehemalige Oberamtei-** (1819), dann **Forstamts-**, nun **Revieramtsgebäude** liegt in der Mitte der Stadt an der Hauptstraße. **1715** wurde das **Stadtpfarrhaus**, 1679 das **Diakonathaus** beim **Rathaus**, welch letzteres 1686 noch in Schutt lag, 1829 das **Schulhaus** erbaut. — Die **Einwohner treiben** Ackerbau, Futterbau, Viehzucht, Obstzucht, Holzhandel, Milchhandel (nach Cannstatt und Stuttgart), Gewerbe (1393 wurde in Kirneck und 1571 noch in Lorch urkundlich Wein gebaut). Viele finden auch Arbeit und Verdienst in der 1882 und 1887 erweiterten Dampfteigwarenfabrik von J. Daiber, welche zu den größten Württembergs gehört, sowie in der 1882 nach neuem System eingerichteten und 1886 erweiterten Stockfabrik von F. Dieterle, welche die größte in ganz Süddeutschland ist. — Das **Klima** ist im ganzen genommen mild. Lorch wird seit dem Jahr 1870 als **Sommeraufenthalt** besucht. 1871 wurde ein **Verschönerungsverein** gegründet, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, durch passende Weg- und Bankanlagen in den sehr nahe gelegenen prächtigen Tannenwäldern mit ihrer ausgezeichneten Luft den Kurgästen den Aufenthalt recht angenehm zu machen. Die Rems bietet Gelegenheit zu **Flußbädern** und bei Fabrikant Dieterle, Mittelschullehrer Luther und Harmoniewirt Kratt können **warme**, sowie **Tropf-** und **Gießbäder** genommen werden. Die Preise für gute Kost und gesunde Zimmer werden sowohl in Privathäusern als auch in den vielen guten Wirtschaften Lorchs nieder gestellt. Dieses, sowie die Nähe der Bahn und Stuttgarts dürfte wohl geeignet sein, Lorch in die vorderste Reihe unserer württembergischen Luftkurorte zu stellen, um so mehr, da sich die Zahl der Kurgäste von Jahr zu Jahr vermehrt und 1883 auf 130, 1886 auf 204, 1887 auf 242 stieg. Von den zahlreich lohnenden **Ausflügen**, die von Lorch aus gemacht werden können, geben wir an: **1. Nahe**: a. übers Kloster zwischen den Feldern südlich vom Welzheimer Wald hin nach der **Brucker-Sägmühle**, zurück im Thal übers Wachthaus nach Lorch; b. über Oberkirneck an Lindenbronn vorüber zum **Wäscherschloß** mit **Wäscherhof** zur „Wiege der Hohenstaufen," indem hier im 11. Jahrhundert die Edlen von Büren, die Ahnen des mächtigen Hohenstaufengeschlechts, auf ihrem freien Gute saßen. Der 683 m hohe, majestätische Barbarossaberg, der zu unserer Zeit an un-

sern erhabenen Heldenkaiser Wilhelm erinnert, erhebt sich dort unmittelbar vor den Augen; die langgestreckte Alb zieht sich gen Westen hin, etwas rechts wird die Fildergegend durch die südlichen Ausläufer des Schurwaldes verdeckt, gen Norden dehnt sich der Welzheimerwald aus und gegen Osten erscheint im Hintergrund der „breitschulterige" Rechberg und der „stillsinnende" 750 m hohe Stuifen; im Heimweg kann man von Oberkirneck gen Westen auf die Straße von Lorch nach Wäschenbeuren abzweigen und auf der Hohenlinde noch Halt machen; c. auf der Straße nach Schorndorf rechts von der Rems auf den **Elisabethenberg** bei Waldhausen, auf welchem ums Jahr 1050 Heinrich von Staufen eine Burg bewohnte; die Kapelle zur heiligen Elisabeth wurde noch 1537 genannt; seit 1878 erbautes Landhaus; beim Rückweg kann man die Remsbrücke passieren und auf der linken Seite der Rems an einer Mühle und zwei bedeutenderen Schilfsandsteinbrüchen vorüber nach Hause kommen; d. zu Fuß nach **Gmünd**, mit der Bahn zurück, oder umgekehrt; zum Besuch schlage ich vor: aa. die Stadtpfarr- oder Heiligkreuzkirche, welche ziemlich in der Mitte der Stadt steht und nach dem Ulmer Münster das schönste und großartigste Denkmal gothischer Baukunst in unserem engern Vaterland ist, bb. die protestantische Kirche, welche früher die Kirche des Augustinerklosters war und im Innern zwei riesige Deckenfresken besitzt, cc. die St. Johanniskirche mit ihrem prachtvollen Turm beim Kasernenplatz, dd. die Franziskanerkirche, welche einst zum Mutterkloster des im Jahre 1229 gestifteten Franziskanerklosters zu Ulm gehörte und deren sich daneben befindlichen ehemaligen Klostergebäude 1824 zu einem kath. Schullehrerseminar eingerichtet wurden, ee. die Taubstummenanstalt und das neuerbaute Blindenasyl, in welchem wir uns von den Blinden etwas singen und in einer Bibel mit erhabenen Buchstaben einige Verse lesen lassen wollen, ff. das Wachswarengeschäft von Gebr. Rieß mit seinen reichhaltigen interessanten niedlichen und größeren Wachswaren, gg. das Gewerbemuseum mit seiner Sammlung von Modellen und kunstgewerblichen Gegenständen zum Studium, hh. die beim Bahnhof gelegene berühmte Wallfahrtskirche des St. Salvators; auf dem „Kreuzweg" zu derselben trifft man auf Bildstöcken und in kleinen Kapellen Darstellungen aus dem Leiden des Herrn in Holzskulpturen und das „Herzjesubrünnelein"; die Kirche selbst ist in einen Sandsteinfelsen eingehauen und besteht aus zwei übereinanderliegenden Kapellen; auch hat man auf dem Berge eine prächtige Aussicht über die Stadt mit ihren Türmen und Kirchen, auf zahlreiche Villen, Gartenanlagen, Baumgärten mit hübsch stehenden Einzelhäusern, sowie auf die schwäbische Alb mit ihren Felsenkronen und Vorbergen, von denen der Hohenstaufen, Rechberg und Stuifen frei vortreten; e. zu Fuß über das Götzenbachthal nach **Alfdorf** zum Sitz der Rittergutsbesitzer, der Herren von Holtz, in deren unterem Schloßgarten eine uralte, 1884 geborstene Linde steht, und in die helle geräumige Kirche mit einem kunstvollen Kreuz aus Liaskalk mit dem 1,5 m hohen Bildnis des Gekreuzigten aus Marmor; im Heimweg machen wir der bei Bruck dem Götzenbachthale zu gelegenen romantischen **Felsenkammer**

(Schelmenklinge) einen Besuch; f. zu Fuß über den Haldenberg am ehemaligen Turnplatz vorüber durch den Pfahlbronner Wald an der **Felsentanne** vorbei zu dem etwa 3/4 Stunden von Lorch entfernten **„Bemberlesstein"**; vor Eintritt in den Wald schaue der Wanderer zurück und ergötze sich am Anblick der nördlichen Seite des Klosters und an dem Hohenstaufen, der sich auch hier in seiner vollen Größe und Majestät zeigt; zur Rechten führt der Weg an den Waldteilen „Fuchsklinge" „Römerturm und „Römergraben", „Bemberlesstein" vorüber den Bergrücken hinauf, über welchen der Grenzwall von der Götzenmühle her Pfahlbronn zu hinlief; auf dem Bergrücken angekommen finden wir etwa 25 Schritte links vom Weg eine felsige Bergkuppe „Bemberlesstein" genannt. Hier stand ein römisches Limes-Wachthaus; dieser geschichtlichen Ursache und der Aussicht willen (Kloster, Hohenstaufen) ließ der Verschönerungsverein 1884 Wegzeiger zum Bemberlesstein und eine Ruhebank auf demselben anbringen; auf der folgenden, etwa 500 Schritte von hier entfernten Höhe läßt die Bodengestaltung rechts vom Weg auf ein zweites Wachhäuschen schließen; g. an der Ziegelhütte, in welcher ein Brennofen mit der Jahreszahl 1044 sich befindet, vorüber, bei welcher 1707 ein Treffen zwischen den Franzosen unter Marschall Villars und den Kaiserlichen unter General Janus, in welchem die Franzosen siegten, vorkam, zu der im nahen Walde befindlichen **Eberhardsklinge**; Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg soll in diese mit Inschrift versehene Felsenklinge mit seinem Pferd hinabgestürzt sein.

2. Entferntere: a. über Wäschenbeuren auf den **Hohenstaufen**, im Heimweg über Maitis, Radelstetten, Lorch; auf diesem „aller schwäbischen Berge schönstem" hat man bei klarem Wetter eine herrliche Aussicht: „von Südwesten her zieht sich die Alb mit ihren grünen Höhen und zackigen Felsen dahin bis sie im Nordosten verschwindet; gen Westen erblickt man die schönen Gegenden, welche der Neckar und seine Nebenflüsse durchfließen, das fruchtbare Unterland und dann den Schwarzwald; am nördlichen Horizonte lagern sich der Welzheimerwald, die Löwensteiner und Ellwanger Berge und rings um den Hohenstaufen her liegen viele Dörfer, eine Menge von Höfen und einige Städte ragen mit ihren schimmernden Dächern und Türmen bald mehr bald weniger deutlich hervor;" 2. zu Fuß über die Sachsenbrücke, den Ziegerhof, Reitprechts zum **Hohenrechberg**, von da über Straßdorf nach Gmünd und hier auf der Eisenbahn nach Lorch; nachdem wir uns aus dem gastlichen Pfarrhause auf dem Berge haben bewirten lassen, begeben wir uns an die Westspitze des Berges, wo man die reizendste Fernsicht hat; es erscheint vor unsern Augen der mächtige Staufen, die Teck, der Neuffen, die Achalm, der Roßberg; streift unser Blick gen Nordwesten rechts an der Schloßruine vorüber, so schauen wir über dem Remsthal einen Teil des Welzheimer Waldes; rechts am Fuße des Staufens liegen Lenglingen, Maithis, Wäschenbeuren, Wäscherhof mit Wäscherschloß und über diesen Ortschaften weg blickt man ins Unterland bis zum Strom- und Heuchelberg, bemerkt den Schwarzwald und Odenwald und bei klarer Luft in der Ferne die Vogesen; von der höchsten Nordostspitze des Berges aus

sind bei günstiger Witterung hinter dem Messelberg, Hohenstein, grünen Berg, Wasser- und Bernhardsberg, besonders aber über dem Messelberg, die Kette der Vorarlberger- und ein Teil der Schweizer Alpen mit dem bloßen Auge sichtbar und von der nordwärts von der Kirche gelegenen Felsenspitze erscheinen vor allem die Stadt Gmünd, einige Dörfer (Waldstetten, Bettringen, Bargau, Straßdorf, Muthlangen), Orte auf der Hohenstadter-Schechinger Ebene mit Frickenhofen und im Hintergrund bei klarer Luft der Einkorn (509 m) bei Hall; gegen Nordosten treten der Hohenberg, die Tannenburg, bei Ellwangen der Schönenberg und Schloßberg näher heran und im Osten erheben sich der Stuifen, Bernhardsberg, Scheuelberg und Rosenstein bei Heubach; c. auf der Bahn über Gmünd nach Unterböbingen, zu Fuß nach Oberböbingen, Heubach, den **Rosenstein** (698 m), ebenfalls zu Fuß über Lauterburg, Lautern nach Mögglingen und von hier auf der Bahn nach Lorch; auf der westlichen Spitze des Rosensteins ruhen auf grauen Felsen, die turmhoch emporstarren, die mit Epheu umrankten Ruinen der einstigen Burg Rosenstein, von der noch 4 m hohe Umfassungsmauern des alten Steinhauses mit seinen rechteckigen Fensteröffnungen, sonstige Mauerreste, worunter die eines runden Turmes, sichtbar sind; von dem gegen 30 m hohen, auf drei Seiten freien Lärmfelsen, auf welchem einige beschatteten Tische angebracht sind, genießt man eine prachtvolle Aussicht über die ganze, in nordöstlicher Richtung quer durch unser Land sich hinziehende, 21 Meilen lange, schwäbische Alb; gen Norden und Westen erblicken wir den Welzheimer Wald, die Löwensteiner und Ellwanger Berge, die fränkischen und bayrischen Berge, den Schwarzwald und die demselben gegenüberliegenden, ähnlichen Vogesen; ein Blick gen Südwest in das Beurenerthal, über das der Rechberg und Stuifen hereinragen, sowie weiterhin der Steilabfall der Alb bis zur Teck (774 m) überrascht; außer dieser Fernsicht ist der mit herrlichem Laubwalde bepflanzte Rosenstein noch interessant durch seine Höhlen, die aber der Tourist nicht ohne einen zuverlässigen Führer aus Heubach besuchen sollte („das kleine Haus", das sich nach der Sage durch den ganzen Berg bis zu der an dessen Ostseite gelegenen Höhle, die „Scheuer" hindurchziehen soll, „das große Haus" und das 70 m lange „Finsterloch"). Die Ruine des Rosensteins wird seit August 1887 renoviert; die technische Leitung, sowie die Kosten übernimmt der Staat; die Gewinnung der Quadersteine erfolgt durch Nachgraben der alten Schloßmauern, wobei sich manche bis jetzt unbekannte, interessante Stellen vorfanden; d. auf der Bahn über Gmünd nach Aalen zu dem Kgl. Hüttenwerk **Wasseralfingen**, zurück in gleicher Weise; in Wasseralfingen werden auch künstliche Bausteine aus granulierter Hochofenschlacke und bronzierte Eisengußwaren fabriziert; e. zu Fuß über Rattenharz auf dem „Kaiserweg" am Schweizerhof vorüber durch Brech zu Dorf und Kloster **Aldelberg**, zurück entweder den gleichen Weg oder zu Fuß nach Plüderhausen und von da mit der Bahn nach Lorch; das Kloster Adelberg (Prämonstratenser-Chorherrenstift) wurde gegen das Jahr 1181 von Volknand von Staufen, Ministeriale Kaiser Friedrich I., gestiftet; schon 1320 bestand daneben ein Nonnenkloster, welches Württemberg

1476 nach Laufen a. N. verlegte; höchst interessant ist in der Skt. Ulrichskapelle der mit 5 schönen Holzfiguren und edlen Gemälden versehene Altarschrein, welche 1880 und in den folgenden Jahren von Dirr in Ulm restauriert wurden; ferner fallen dem Besucher die Wandgemälde, welche 1744 renoviert wurden, sowie das Erzdenkmal des letzten kath. Abtes † 1565 und die gleich rechts beim Eingang zur Kirche großen Steinbilder eines Ölbergs, welche 1828 aus einer abgebrochenen Kapelle genommen und hier 1837 unter Dach gebracht wurden, sehr in die Augen; auch in der Dorfkirche ist ein bemerkenswertes Gemälde der Ulmer Schule: Jesus und die Apostel; f. über Waldhausen, Plüderhausen, Schorndorf mit der Bahn nach Winterbach und von hier zu Fuß auf den **Engelberg**, zurück denselben Weg; Engelberg wurde 1466 von Graf Ulrich von Württ. als Augustiner-Eremiten-Sammlung gestiftet und ihr eine Marienkapelle mit einträglicher Wallfahrt einverleibt; im Bauernkrieg zerstört und 1538 aufgehoben, wurde das „Schloß" später bis 1818 Sitz des Oberforstmeisters von Schorndorf, dann verkauft und jetzt ist eine Bierbrauerei damit verbunden; g. zu Fuß über Großdeinbach, Muthlangen nach Schloß **Lindach**, im Heimweg durch das Schießthal nach Gmünd; das mit prächtigen Baumgärten umgebene Dorf Lindach bildet mit dem Schlosse einen überaus hübschen landschaftlichen Punkt, von dem aus wir wieder die Alb mit den vielgenannten Vorbergen Staufen, Rechberg und Stuifen in den reinsten Umrissen vor unsern Augen hinziehen sehen; h. mit der Post oder zu Fuß nach **Welzheim** in den Luftkurort **Gausmannsweiler** und an den 7 ha großen **Ebnisee**, welcher mit Nachen befahren werden kann; in der Oberamtsstadt Welzheim, die 495 m über dem Meer liegt, wollen wir der hellen und freundlichen mit prächtigem Kirchplatze umgegebenen, dem h. Gallus geweihten Kirche, die vom Barbarossa herstammen soll, einen Besuch machen; an ihrem westlichen Portal sieht man Barbarossa und seinen Sohn Philipp nebst ihren Gemahlinnen, zwei Apostel und Maria mit dem vom Kreuz genommenen Jesus im Schoß aus Stein gehauen; i. mit der Post auf der 1886/87 korrigierten Straße über Hohenlinde, Wäschenbeuren, Krettenhof, Birenbach, Rechberghausen in das fruchtbare Thal der Fils zu dem schönen (seit dem Brand am 24. Aug. 1782 fast ganz neu mit meist gradlinigen erbauten Straßen, gewerbreichen **Göppingen**; es hat 4 ev. und 1 kath. Geistlichen, 1 Rabbinat, eine 8klassige Realanstalt, Lateinhöhere Mädchen- u. Frauenarbeitsschule, ein Töchterinstitut, eine Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder (Wilhelmshilfe), 7 Ärzte und zwei Apotheken (große homöopathische); die wichtigsten Gewerbegruppen sind: Bekleidung und Reinigung, insbes. Korsetten- und Krinolinenfabrikation, Textilindustrie hauptsächlich Weberei und Metallverarbeitung; die frühere Badanstalt (namhafte Gäste: Graf Eberhard der Milde † hier 16. Mai 1417, Georg Schenk v. Limburg, Bischoff von Bamberg 1505, Herzog Christoph öfters, sein Sohn Eberhard † im Bad 2. Mai 1568, Astronom Kepler 1625) ist jetzt Heilanstalt für Geisteskranke und hat gegenwärtig über 350 Insaßen; der Versand des Kohlensäuerlings ist bedeutend. —

Lorch hat **mehrere berühmte Männer** hervorgebracht:

1. **Matthias Hafenreffer**, ein berühmter Theologe, geb 24. Juni 1561, † 1619 als Probst und Kanzler in Tübingen. Derselbe war der Schwiegersohn des Johannes Brenz, dessen frommes Vorbild ihm stets vor Augen schwebte.

2. **Johann Eberhard Rösler**, geb 11. Oktober 1668, † 1733, als Professor der Philosophie und Ephorus in Tübingen. Er war eine Zierde der Universität um seiner Gelehrsamkeit willen.

3. **Karl Philipp Konz** (s. Gedicht), geb. 28. Oktober 1762 als Sohn des Klosteramtsschreibers, † 1827 als Professor der klass. Litteratur in Tübingen. Er war in Lorch der Genosse Schillers bei dessen erstem Unterricht in der lat. und griech Sprache, welchen derselbe zu Lorch von dem Diakonus Moser erhielt. Ein Sohn Mosers war Schillers erster Jugendfreund, dessen der Dichter noch im reifen Alter mit Anhänglichkeit gedachte. Dem Dank für den von Diakonus Moser (in L. 1757—1767) genossenen Unterricht hat der junge Dichter in der Benennung des Pastors „Der Räuber" Ausdruck gegeben. An dem Haus, in welchem Schiller von 1765—1768 wohnte und erzogen wurde (sein Vater war nämlich hier als Werbeoffizier stationiert), ist 1876 eine Gedenktafel angebracht worden. Oft soll der Knabe (der kleine Fritz Schiller) in den Hallen der Klosterkirche Lorchs bei den Gräbern der Hohenstaufen verweilt haben; auch soll die Natur in der schönen Gegend der Lieblingsaufenthalt des Knaben gewesen sein.

Ums Jahr 1570 wurde in Lorch **Kaspar von Ens** geboren; sein Vater war Diakonus. Er machte sich durch treffliche Schriften und Übersetzungen einen Namen und lebte noch 1612. Noch dürfen wir zweier entschlafenen Lorcher Erwähnung thun, welche sich als Lehrer verdient gemacht haben, nämlich des **Professors Wiest** an der Realanstalt in Eßlingen, † 1883, sowie des **Reallehrers Pleibel** an der höheren Bürgerschule in Stuttgart, † 1884. Auch werde des früheren Diakonus und nachmaligen Pfarrers **Fraas** in Lorch gedacht († 1861 als Dekan in Balingen), der sich durch seine Kenntnisse in der vaterländischen Naturkunde einen Namen gemacht hat; Vater des Professors Dr. Oskar Friedrich Fraas in Stuttgart, geboren in Lorch 1824).

Die Staufenlinde.

Aus dem illustrierten Familienblatt „Daheim".

Zu Lorch im alten Kloster ragt hoch ein Lindenbaum.
Es flog durch seine Krone manch hoher Kaisertraum:
Die Wipfel flüstern heimlich von alter Heldenzeit,
Die Blätter glänzen milde in frischer Herrlichkeit.

Einst sah der zarte Schößling der Staufen junge Pracht:
Die zogen vom Schwabenschlosse hinaus in froher Macht;
Und rasch von Land zu Lande bis an das blaue Meer
Schwang sich der deutsche Adler im Fluge stark und hehr.

Doch bald sank hin im Kloster der Staufen stolzer Arm;
Hier trugen sie zur Ruhe die Helden in bittrem Harm.
Hier durfte einst Irene der Erdennot entfliehn:
Ach, ringsum stille Grüfte! Die Herrlichkeit dahin!

Ob höher sich und höher wölbte der Lindenbaum,
Es tönte schlimme Kunde meist durch den öden Raum
Und als der Äste stärkster gebrochen über Nacht, —
War auch das Reich gefallen, zerschellt die deutsche Macht.

Du schöne Staufenlinde, wer hat dich so entlaubt?
Der wilde Sturm von Westen, der Deutschland nahm sein Haupt.
Getrost! Du sollst mit nich'en im Alter schlafen geh'n,
Eh' Blüt und Blatt gesehen des Reiches Aufersteh'n.

Als Deutschland neu verbunden, den Franzmann niederschlug,
Und jetzt die Kaiserkrone der Zollern-Erbe trug, —
Da pflanzten sie im Kloster ein frisches Lindenreis
Zur frohen Friedensfeier, dem Herrn zu Dank und Preis.

Jüngst war die Klosterlinde vom grausen Sturm verheert;
Doch als die Äste stürzten blieb jenes unversehrt.
Es war, als ob sich neigte die Mutter zu dem Kind,
Das in dem kühlen Schatten stets neue Kraft gewinnt.

Denn nicht in stolze Höhen fliegt heut der deutsche Aar
In stillen Friedenslüften schützt Gott ihn wunderbar.
Drum hör' ichs ruhig krachen im alten Lindenbaum;
Es ist erfüllet worden der alte Kaisertraum.

Richard Lauxmann.

Die Linde zu Lorch.

Am Thor steht ein uralter Lindenbaum.
Mit weitem sturmzerzaustem Blätterkranze;
Oft, wenn er sich verklärt im Abendglanze,
Errauscht in ihm sein erster Jugendtraum:

„Mir ist, es waren wenig Jahre kaum,
Daß man mich eingesetzt als junge Pflanze,
Da traten oft zu mir im Reigentanze
Die Hohenstaufen aus dem Klosterraum.

Doch eine Nacht kam, nie vergess' ich jene,
Es ward ein schwarzer Sarg bergauf getragen,
Darinnen lag die Kaiserin Irene,

Die starb in Schmerz, weil ihr der Mann erschlagen,
O welche Nacht, kein Aug' war ohne Thräne,
Der ganze Berg erscholl von Wehеklagen."

Eduard Paulus.

(Aus: Geschichte „Schwabens im Munde der Dichter" von Dr. Julius Hartmann und mit Erlaubnis der Verlagsbuchhandlung von Adolf Bonz & Comp. in Stuttgart hier abgedruckt).

Abschiedsgedicht

eines Mönchs des Klosters Lorch, als er letzteres infolge des westphälischen Friedens im Jahre 1648 verlassen mußte.

Veröffentlicht von Geh. Legationsrat Dr. von Schloßberger in der Beilage zum Staatsanzeiger Nro. 11 vom 22. Aug. 1883 und mit seiner Erlaubnis hier abgedruckt.

„Carmen Valedictorium."

„Quando Monasterio Lorch Vale dicit, qui illuc cedere jussus est 18. Decembris Anno 1648".

Echo, docta mihi e sylvis mea reddere verba,
An nova nulla tuas verberat aura fores?
Solane tu latitas taciturna silentibus antris
Abdita, et ignoras, quae nova mundus habet?
Fata Monasteriis quam sint contraria nostris.
Nescis? responsum da mihi, si MEREO.
MOEREO. Diva tui causas adverto doloris.
Me tristem esse vides? COMPATERJS?
PATERJS.

Cum tu vera vides, dolor imis ossibus haeret,
Viscera et insolito tacta pavore tremunt.
Non doleam, quia Lorcha meum ejecit BENEDJCTUM?*)
EDJCTUM? Sic est, Caesaris hoc potuit
Scisne QUJS EST? EST? vis haec est maxima PACJS.
PACJS? crede sacris est violenta viris.
Et sacras SEDES, AEDES et tam mihi CHARAS
ARAS, deserere heu! pax sine pace jubet.
Pax signata AQUJLJS, VJLJS Sis diva modesta,
Ne rea sis, Pax est Regibus icta TRJBUS.
AQUJBUS,? a Gallo, a Sueco, icta a CAESABE. QUARE?
Jmperium penitus ne PEREAT. PEREAT!
Jram pone! licet — sentit sapientia mundi.
Et qui justitiae nomen in ore ferunt.
Utilis est, dicunt, justa est, non credere culpa est,
Si non vis, debes velle, quod illa velit
Sola fides Romana et turba Monastica PLORAT,
ORAT, desertas ne quoque perdat oves
Has superi servate, sciant vos esse PATRO NOS,
AD THRONOS vestros haec mea vota petunt.
Magna Dei Mater, Coeli Petre Claviger, euse
Formidande malis protege Paule tuos.
Cogor abire, abeo, mihi numina nota valete,
Mons mihi sancte vale, tu quoque Lorcha mihi.
Pulchra meis valeant oculis spectacula prata
Cumque sua valeat Rhemsia VALLE. VALE!

Der Name des Dichters ist nicht mehr zu ermitteln; derselbe muß ein großer Freund der Natur gewesen sein, der die liebgewonnene, reizend gelegene Stätte nur mit Wehmut verließ Der Übersetzung bietet das Gedicht durch die Nachahmung des Echos große Schwierigkeiten; der nachstehende Versuch ist von Herrn Rektor **P. Weizsäcker** in **Calw** dem für dieselbe an dieser Stelle bester Dank gesagt sei.

Mönch: Echo, gewohnt aus den Wäldern die Worte mir wiederzugeben,
Schlägt nicht neuere Mär' jetzt an dein lauschendes Ohr?
Hältst du allein dich stumm verborgen in schweigenden Höhlen
Und vernimmst du nicht, was Neues die Welt jetzt bewegt?
Weißt noch nicht, wie feindlich das Schicksal unseren Klöstern?
Hältst du der Antwort mich wert, gieb mir, o Göttin, **Bescheid.**
Echo: „Leid empfind ich und weiß als Göttin den Quell deines Kummers.
Siehst meine Trauer du nicht?" —
Mönch: Teilst **du mein Leid.** —
Echo: **„O dein Leid!"**

*) Das Kloster Lorch war Benediktiner Ordens; ebenso das Kloster Skt. Blasien auf dem Schwarzwald, welches während des 30jährigen Kriegs Mönche nach Lorch entsandte.

Mönch: Richtig hast du gesehen, im Innersten haftet der Schmerz mir,
Nie empfundene Angst bebt mir durch Mark und durch Bein.
Sollt' ich nicht klagen, daß Lorch vertreibt meinen Sankt
Benediktum?
Echo: „**Ein Ediktum**?" —
Mönch: So ist's, streng nach des Kaisers Befehl.
Wer ist, fragst du, **der Werte**? —
Echo: „**Härte**?"
Mönch: — Ja, hart ist der **Friede**.
Echo: „**Friede**?"
Mönch: Ja grausam ist der, ach! für das heilige Volk.
Dieser Fried', (ach, kein Friede!) von heiliger **Klause**, vom
Hause —
Echo: „vom **Hause**" —
Mönch: Gottes gebeut er zu ziehn, fort von dem teuren **Altar**
Adler besiegeln **den Bund** —
Echo: „**den Schund**!" —
Mönch: Sei, Nymphe, fein stille,
Frevle mir nicht, den Bund schlossen der Könige **drei** —
Echo: „Ei!" —
Mönch: Der Franzose, der Schwed, und der Kaiser, **auf Ehre** —
Echo: „**das wäre**?"
Mönch: Daß nicht gänzlich das Reich **gehe zu Grund**!
Echo: „**Geh zu Grund**!"
Mönch: Laß das Grollen! er gilt — so will die Weisheit der Welt es,
So die, denen der Mund stets von Gerechtigkeit trieft
Nützlich sei er, gerecht, nicht glauben, gilt als Verbrechen,
Magst du nicht wollen, du mußt wollen, was jener nun will
Einzig der römische Glaub' und die Mönche, sie **trauern**, —
Echo: — „sie schauern,"
Mönch: Daß die verlassene Herd' werde dem Bösen zum Raub.
Rettet, ihr himmlischen sie, zeigt euch als ihre **Patronen**
Echo: Euren { **Thronen** / **Tronen** }
Mönch: will nah'n dieses mein frommes Gebet:
Große Mutter des Herrn, du Petrus, Pförtner des Himmels,
Held des Schwertes, Sankt Paul, schützet die Euren vor Leid.
Fort, fort muß ich, ich geh! Lebt wohl mir, ihr trauten Gestalten,
Heiliger Berg, und auch du, Lorch, o mein Lorch, lebe wohl!
Ihr auch, Wiesen, lebt wohl, meinem Aug ein lieblicher Anblick;
Samt deinem Thal, o mein Fluß, Rems, lebe wohl! —
Echo: „Lebe wohl!"

Das Glöcklein im Kloster zu Lorch im Remsthal.

Der Glockenklang ertönet, horch!
So voll am grünen Rain in Lorch.
Und „vinum bonum multum" klang
Und wunderbar der tiefe Sang
Und, im vielstimmigen Akkord
Steigt er zum Blau des Himmels dort! —

Das Glöcklein hier tönt nicht mehr, horch!
Im Remsthal in dem Kloster Lorch!
Und ist die Kirch' auch neu erbaut,
Daß lieb der Turm herunter schaut, —
Die Uhr schlägt nicht die Stund mehr ab,
Das Glöcklein gar liegt wie im Grab! —

Wenn draus vor Lorch ein Bürger starb,
Und sich des Friedens Pfühl erwarb,
Da tönte fromm des Glöckleins Klang
Durchs weite Thal der Rems entlang,
Da machte jeder sich bereit,
Zum Beten und zum letzt' Geleit',

Jetzt wo im Lenz sich alles regt,
Des Menschen Herz zum Himmel schlägt,
Die Drossel, Fink und Nachtigall,
Die Vögel singen überall —
Das liebe Glöcklein, horch, o horch! —
Das tönt nicht mehr vom Kloster Lorch!

Ward deshalb hier an dem Gebirg,
Schön neugebaut die Klosterkirch',
Daß, hoch von ihrem schmucken Thron
Erkling' nicht mehr des Glöckleins Ton?
Ists wahr, daß man, wies heißet still,
Glöcklein und Uhr veräußern will? —

O gebt zu Vögleins Frühlingssang
Uns wieder dieses Glöckleins Klang,
Das jede Stunde, jeden Tag,
So treu zu uns'rem Herzen sprach,
Dem Thal schon ein paar hundert Jahr
Ein traulicher Verkünder war!

Hier, wo in duft'gem Frühlingswind,
Einst Schiller hat gespielt als Kind —
Vielleicht, durch uns'rer Glocken Klang
Empfand schon seiner Glocke Sang.
Das herrlich schöne Glockenlied,
Das unser Herz durchzieht wie Fried! —

Folgt uns'rer Herzen Sehnsuchtsdruck,
Dem Kloster gebt den alten Schmuck:
Das Glöcklein und die Uhr dazu,
Das giebt dem Heimatherzen Ruh;
Der Turm jetzt neu und schön geschmückt,
Sein Tönen bald — wie das beglückt!

L. Pfaff.

[Aus dem Unterhaltungsblatt der Remszeitung vom Jahrgang 1886.]

Der Kaiserin Irene letzte Reise nach Kloster Lorch.

Horch, horch, horch!
Klosterglocken zu Lorch
  Läuten dem Lande zu Leide!
Bang, bang, bang
Klinget ihr klagender Klang
  Hin durch den Hain und die Heide! —

Von der Staufenburg hernieder,
  Aus dem öden Kaiserhaus
Tragen bleiche Klosterbrüder
  Nächtlich einen Sarg heraus;
Wenig Ritter, wenig Mannen,
  Schwarz die Waffen, schwarz das Kleid,
Geben durch den Forst von Tannen
  Ihm mit Fackeln das Geleit.

Ach! es ist die Zarte, Schöne,
  So an Seele, wie an Leib,
Ist die Königin Irene,
  Philipps früh verwitwet Weib,
Ist die „Taube sonder Galle",
  Ist die „Rose ohne Dorn",
Sie zerriß des Geiers Kralle,
  Sie zertrat ein Bub im Zorn.

Dich verklagt ihr bleicher Schatten,
  Meuchlerischer Wittelbach,
Der den hohen, milden Gatten
  Ihr auf Bambergs Burg erstach!
Todesmüd, im Witwenharme
  Floh sie noch dem Staufen zu,
Nun, ihr totes Kind im Arme,
  Trägt man sie zur letzten Ruh.

Horch, horch, horch! —
Klosterglocken zu Lorch
  Läuten dem Lande zu Leide;
Bang, bang, bang
Klinget ihr klagender Klang
  Hin durch den Hain und die Heide; —

Seht, nun ist der Zug am Orte,
  Eben schlug es Mitternacht,
Offen steht des Klosters Pforte,
  Dem sie ihren Leib vermacht;
In der Staufen Grabkapelle;
  Singt man ihr das Totenamt,
Hundert Kerzen brennen helle
  Um des Sarges Purpursamt.

Ruhe sanft im letzten Bette,
  Weiße Rose Griechenland's,
Schlummre süß an fremder Stätte,
  Kaisertochter von Byzanz!
Einst mit deiner Wiege Flören
  Spielte Hellas goldne Luft,
Unter Schwabens finstern Föhren
  Wölbt sich deine stille Gruft!

Ach, sie tauften dich „Irene",
  Sanfte „Friedenskönigin",
Doch auf blutbespritzter Scene
  Friedlos floh dein Leben hin!
Sei im Grab dir nun beschieden,
  Was du lebend nicht errangst,
Schlummre sanft in Gottes Frieden
  Auf des Lebens Sturm und Angst!

Horch, horch, horch!
Klosterglocken zu Lorch
  Läuten dem Lande zu Leide;

Bang, bang, bang,
Klinget ihr klagender Klang
Hin durch den Hain und die Heide!

Habet Dank, ihr Leidgenossen,
Edle Ritter allzumal;
Gönnet kurze Ruh den Rossen;
Setzt euch still zum Leichenmahl;
Doch verziehet nicht beim Becher,
Auf die Burgen! sputet euch!
Pflanzt die Banner auf die Dächer,
Stürme drohn im deutschen Reich!

Habet Dank, im Frieden reitet,
Edler Württemberger Graf,
Der die Kaiserin geleitet
Ritterlich zum letzten Schlaf!
Freunde gnug beim Krönungsfeste,
Ritter viel am Hochzeitstag!
Doch die edelsten der Gäste
Kennt man erst am Sarkophag

Halt in Blut- und Feuertaufen,
Württemberger, mannhaft aus;
Einstens, wenn die Burg der Staufen
Längst versank in Schutt und Graus,
Soll auf Staufens kahlen Höhen,
Soll ob Lorch, der Kaisergruft,
Königlich dein Banner wehen,
Sanft, in milderer Zeiten Luft!

Horch, horch, horch!
Klosterglocken zu Lorch
Läuten dem Lande zu Leide!
Bang, bang, bang
Klinget ihr klagender Klang
Hin durch den Hain und die Heide!

Aus „Blumen und Sterne"; Gedichte von **Carl Gerok.**
Stuttgart, E. Greiners Verlag. Leipzig, F. Volckmar.

Fremdenbuch in der Lorcher Gruftkirche.

Durchgeh mit Ehrfurcht still, o Wanderer diese Mauern,
Im Geistesgrund berührt von großer Vorwelt Schauern!
Das höchste Kaiserhaus Germaniens schläft hier,
Der Hohenstaufenstamm, in dunklem Gruftrevier.

Du trittst im obern Chor auf kaiserlich Gebein;
Hier soll ihr Ruhepfühl zur Auferstehung sein.
Schon siebenhundert Jahr und dreißig steht dies Chor;
Noch länger droben wölbt der Himmel sich empor. —
Dort oben sieht dein Geist hell ihre Geister fliegen;
Laß friedlich hier im Grund auch ihre Leiber liegen! —

Hier ruhet **Friederich**, des Staufenhauses Ahn,
Der einst den ersten Flug zum Staufenfels gethan.
Er baute dieses Haus im Jahr elfhundert zwei; —
Geh ohne Segnung nicht an seinem Mal vorbei!
Denn von dem Staufenberg ist großes Licht entglommen,
Und mehr wohl, als Du denkst, in Deutschlands Haupt gekommen.

Hier ruhet, **Friederich** und **Judith**, deren Schoß
Held **Barbarossa***) längst als Volkshort entsproß.
Wes Herz wird diesen Geist und seine Kraft vereinen?
Du, Deutscher, segnest Ihn und hier im Grab die Seinen;
Denn hier auch hat er einst Geschwister eingesenkt,
Die Gott nicht auf den Thron, nein himmelwärts gelenkt. —
Was Barbarossa früh mit Brudermund geküßt,
Sei hier in Grüften auch uns geistig noch gegrüßt,
Hier rastet **Konrad****) auch, der Schwabenkaiser, aus
Von seines Kreuzzugs Drang und manchem scharfem Strauß,
Der erste Kaiser, den die Hügel einst von Schwaben
Dem hehren deutschen Reich zum Herrn geboren haben;
Ein Fürst von edlem Geist, klug, tapfer, ehrenvoll,
Den auch im Grabe nicht Dein Herz vergessen soll! —

Hier ruht **Irene*****) still, die Rose von Byzanz;
In diesem Grund erlosch des Orientes Glanz,
„Die Rose sonder Dorn, die Taube sonder Gallen":
So läßt der Sängermund ob ihr die Harf' erschallen.
Einst schwamm in Bosporus ihr holdes Jugendbild,
Dann in Sizilien erblühete sie mild.

*) † 10. Juni 1190. **) † 1152. ***) 28. Aug. 1208.

Darauf an Philipps Arm zog sie ins deutsche Land,
Wo sie nach seinem Fall die letzte Stätte fand.
Im Jahr zwölfhundert acht, da ward sein Mord vollbracht,
Und seine Rose sank in Occidentes Nacht.
Auf Hohenstaufens Burg ward sterbend sie verpflanzt;
Hier hält sie nun der Tod von aller Not umschanzt!
Was einst das Sommerlicht im Morgenhold entbunden,
Das liegt im Abendland von Totesarm umwunden,
Und mit Ihr schläft allhier manch schönes Angesicht;
Doch vor dem jüngsten Tag erwacht sein Auge nicht!

Wie still ists ringsumher an diesem hehren Ort!
Viel Schiffe liefen ein in diesem dunkeln Port,
Die goldne Flaggen sonst zum Frühlingshimmel hoben: —
Sie sind verschlungen all vom alten Meerestoben — —
Doch glänzts hier überall von Geistesflammen klar
Und herrlich bleiben wird dem Geist, was herrlich war.
Was je ein Maitag war, entlocket doch all Denen,
Die selber maienhaft, ein ewig mildes Sehnen:
Daß unser Lebenstag gebannt nicht in die Zeit,
Nein, ausgeweitet sei zur süßen Ewigkeit. —

Denk, Wanderer, der Du nahst zu lesen diese Blätter,
Denk an die Staufen wohl und an ihr Frühlingswetter,
Da wunderbar ihr Geist der Sonn entgegenschwoll,
Und süß ihr Harfenklang durch Lenzgefilde scholl!
In dieser Kirche sei beschrieben nie ein Blatt,
Das nicht den Rosenduft vom Staufenberge hat!
Zuviel ist hier von Geist, als daß man geistlos bleibe,
Und überm Kaisergrab unwerte Possen schreibe
Zuviel ist Geistesschrift, als daß man geistlos witzle,
Und sich zur eigenen Schmach an Heldenmauern kritzle. —
Sei still, wenn Du nichts hast, gieb fromm, was Du gewannst,
Der Vorwelt hehren Geist, wenn Du ihn fassen kannst! —
Und Du, o Sonnenball, bewache diese Räume,
Daß Deutschlands Geist darin nur edel, friedlich träume!
Und ihr, Gestirne dort, gebt euer Licht dazu,
Damit das Kaiserhaus verbleib in süßer Ruh,
Und von der Enkelwelt nur edeln Gruß empfange,
Der ebenbürtig dort an seinen Lorbeer lange!

[Mit Erlaubnis der Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart aus: „Ein Cyklus von Liedern und Gedichten von **Albert Knapp** hier abgedruckt.]

Die Kaisergräber.

[Mit Erlaubnis der Adolf Bonz'schen Buchhandlung in Stuttgart aus: „Geschichte Schwabens im Munde der Dichter" von Dr. Julius Hartmann hier abgedruckt].

Was wecken sie den Abt von Lorch:
„Nach deiner Kirche geh und horch!"
Es klingt heraus wie Totenlieder
Und Flammen steigen auf und nieder,
Erhellen in der Mitternacht
Der Bogenfenster alte Pracht.

Er lauscht, er betet still und bebt,
Denn zu des Altars Stufen schwebt
Ein bleicher Jüngling, blutumfangen,
Und seufzet auf im Todesbangen.
Im Chor der Mönche Geisterkreis
Beklaget ihn so tief und leis.

Er ruft: „Ihr Väter kommt herauf
Und nehmet euren Letzten auf!"
Da rauscht und klirrt es in den Grüften,
Die ihre Wappensteine lüften.
Gekrönte Häupter seh'n heraus:
„Was willst du schon im Moderhaus?"

„„Sie haben mich verscharrt in Schmach,
Es warf ihr Hohn mein Haupt mir nach.
Ob ich mich mutig ließ erschlagen,
Der Schande Grab kann ich nicht tragen.
Ich will mein königliches Grab,
Und deutsche Treu will mit hinab."""

Und aus des Sarkophages Nacht
Der Staufen Stammherr auferwacht,
Er öffnet weit die Vaterarme
Dem letzten Sohn in stillem Harme;
Der eilet weinend auf ihn zu,
Zu teilen seine Heldenruh.

Und lautes Weh zum Himmel ruft,
Dann schließt sich schweigend jede Gruft,
Und neigt der Abt vom Hochaltare,
Den Leib des Herrn zur Heldenbahre,
Und bringt der Mönche Geisterton
Das Requiem dem letzten Sohn.

Georg Rapp.

Der Mutter Ahnung.

Wie ragt das Schloß in Gewölk und Sturm!
Die Leuchte zittert im Bubenturm!
Das Burgtor knarrt mit Riegel und Kette.
Die Zofe wacht an der Kaiserin Bette.
O Staufen, einsam in tiefer Nacht!

„Was habt ihr gesprochen, gnädige Frau?"
„„Schau, Mädchen, nach den Wänden, schau!
Dort seh' ich Konrad, meinen Gatten,
Vorüberzieh'n gekrönte Schatten.""
O Staufen, einsam in tiefer Nacht!

„„Da ziehen sie, so Herr als Knecht,
Durch die Thüre dort ein Heldengeschlecht.
Die Herzoge sind's, die Kaiser alle:
Sie wandern aus der Väter Halle.""
O Staufen, einsam in tiefer Nacht!

Und morgens, sobald die Sonne schien,
Fiel dein Haupt, edler Konradin!
Deine Mutter hatt' es eh' erfahren,
So kam sie früh zu grauen Haaren.
O Staufen, wohin ist deine Pracht?

Ludwig Bauer.

[Aus: „Geschichte Schwabens im Munde der Dichter" von Dr. Julius Hartmann. Stuttgart, Verlag von Adolf Bonz und Comp.].

Irene und Graf Ludwig von Wirtemberg.

Die Kaiserin Irene in Hohenstaufens Saal,
Sie weinet Thrän' an Thräne in ihrer Witwenqual:
Ihr Herr, der liegt erschlagen, den totgeborenen Sohn
Hat man ihr fortgetragen, verloren ist die Kron'.

Und Fürsten und Vasallen sind zogen von ihr aus,
Sie dachten unter allen nur an ihr eigen Haus,
Nicht an die bleiche Rose vom morschen Kaiserstamm,
Nicht an die Heimatlose, an das verfolgte Lamm.

Nur Einer ist geblieben, ob Feindes Lug und Wut
Um seine Burgen trieben, ihn kümmert nicht sein Gut.
Blieb Eines doch sein eigen, das ist die deutsche Treu,
Die hat er jetzt zu zeigen, die blüht ihm ewig neu.

Er schirmt der Herrin Mauer, er schirmet ihren Geist,
Den er aus seiner Trauer zur Freude droben weist.
Da trägt sie immer bleicher und stiller ihre Not;
Er macht sie immer reicher, er macht ihr froh den Tod.

Die frühe Leiche senkt er zu ihren Vätern ein,
Er betet, ihrer denkt er auf ihrem kalten Stein.
Die Fürsten und Vasallen, sie loschen ruhmlos aus,
Noch blühet über allen des treuen Grafen Haus.

Georg Rapp.

[Aus: „Geschichte Schwabens im Munde der Dichter" von Dr. Julius Hartmann. Stuttgart, Verlag von Adolf Bonz und Comp.].

Irene's Grabring.

Ich schritt an einem Julinachmittag
Mit meinem Bruder durch die Prachtgefilde,
Darüber einst der Staufen Scepter lag,
Zu suchen alter Geister Frühlingsmilde,
In neuer Weltform alte Gottesspur,
Vorbeigeschwundner Helden stille Größe,
Mit deren Stoff wir unserer Volksnatur
Bedecken möchten ihre Schmach und Blöße.

Denn ehren, lieben muß ich jene Macht,
Die einst die Fackel hoch emporgehalten,
Die flammensprühend einst der Mitternacht
Tiefdunkle Wolkenmauer frisch gespalten, —
Die, wo kein Morgenrot noch angebahnt,
Sich mit dem Sternenglanze treu verbündet,
Und eine Sonne, die ihr Herz geahnt,
In Donnerschlägen siegesvoll verkündet.

Bald standen wir am schroffen Hügelrand,
Wo sich, gleich einer blassen Heldenleiche,
Das Kloster Lorch, von Würgern halb verbrannt,
Herabneigt aus des Mittelalters Reiche;

Die Grabeskirche dran, worin geschart
Die Staufenglieder, Kaiser, Fürsten, Grafen,
Bis zu des ew'gen Richters Niederfahrt
Geschloss'nen Auges ihren Tod verschlafen.

Wir traten ein. — Wie todesstill, wie hehr! —
In diesen Mauern, die so moosig stehen,
Haucht doch der ew'gen Jugend Wiederkehr
Und ein geheimes Auferstehungswehen; —
Die Bilder auf den Pfeilern, — alle schau'n
Andächtig auf, — denn auch die Fürsten liegen
Im Grab nur friedlich, wenn zu Himmelsau'n
Ein Gnadenspruch läßt ihre Geister fliegen.

Inmitten steht ein alter Sarkophag,
Er muß des Stifters Sterbgebein umschließen. —
Ein Adler, drüber schwebend, ach er mag
Nicht empor in Sonnenlüfte schießen.
Drei Löwen drunter, scharf zum Lauf gestreckt,
Wie löwenartig sonst genannt die Staufen. —
Doch, wenn ihr nicht die Staufen auferweckt,
So werden auch die Löwen nimmer laufen! —

Da ward mein Blick geheftet auf ein Land,
Wo Lilien, Nelken und Reseden blühten
Und späte Rosen noch am fernsten Rand
Vor'm Sommerhauche sich zu bergen mühten.
Und hier schlief einst **Irene!** — Ja, hier ist
Das Grabkapellchen über ihr gewesen,
Wo sie mit ihrem Heiland Jesus Christ
Vom letzten Elend ewiglich genesen.

Vor Jahren brach das Tempelchen man ab, —
Und alles Sternlicht nach sechshundert Jahren
Und aller Nachttau fiel auf's offne Grab,
Sie fürstlicher, denn Menschen zu bewahren:
Gewitter zogen donnernd oben fort,
Und Blitze funkelten zur Schlummerweihe,
Und Stürme brausten, daß im Totesport
Zur Auferstehung ihr der Schlaf gedeihe.

Und als man einst das alte Areal
Verwandelte zum blühenden Rondele,
Gewahrt ein Gartenknecht mit einem Mal
Ein schönes Kleinod in der Grabeshöhle:
Ein Ringlein, golden, schimmert sanft empor; —
Irene hats in ihren Lebenstagen,
Dann in dem stillen, tiefen Leichenflor
Sechshundert Jahre lang im Grab getragen.

Verwest ist ihr Gebein; es träget nun
Violen, Primeln, freundliche Narzissen,
Und Morgentaues Perlen sieht man ruh'n
Auf jenem Herzen, einst so gramzerrissen.
Doch, was ihr Leben und ihr Hoffen war,
Was ewig bleibt als Erbteil Gottes Frommen,
Ist mit dem Ringlein hold und wunderbar
Noch an der Nachwelt Sonnenlicht gekommen.

Ein Kreuz, ein Schwamm, die Nägel und der Speer,
Die Kreuzesleiter und der Ysopstengel,
Der Hammer sind gebildet dran umher,
Und drüber, mit dem Kelch des Trosts, ein Engel.
Durchbrochen zeigt sich überall der Ring,
Und wie der Herr den Trost daraus empfangen,
Ist auch Irene, da sie Tot umfing,
Mit diesem Trost lebendig hingegangen.

Byzanzens Herrlichkeit und Kaiserthron,
Siziliens Pracht und alle Jugendschöne,
Sie sind im Zeitensturm dahingeflohn,
Verklungen alle Lust- und Schmeicheltöne.
Nicht ist mehr von der hohen König,
Nichts mehr zurück, was Erdenaugen lieben;
Zum Tode sank die schöne Fürstin hin,
Die Christin nur und Christus ist geblieben. —

Bist du auch **solcher** Grüfte Morgenstern,
Das Siegeszeichen über Fürstenasche,
Du heil'ges Kreuz, du Zeugnis von dem Herrn,
Daß nur **sein** Blut den Staub zum Golde wasche? —
Aus altem Erdreich, aus der Kaisergruft
Blickst du mich an im unverwesten Golde, —
Und über mir in himmelheller Luft
Reiht sich ein Chor unsterblicher Herolde!

Albert Knapp.

Gedichte-Auswahl in einem Bande.
Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta'scher Verlag.

Erinnerung an Lorch.

Von Karl Philipp Conz.

(1816.)

Noch denk ich fromm der süßen Knabenzeiten
Dort in der alten gothischen Abtei,
Noch hör' ich dumpf die Glockentöne läuten
Vom nahen Turm, und meinen Geist vorbei
Ziehn mit der Klänge weckendem Bedeuten
Der Bilder mir so manche frisch und neu.
O Tage, mir ins inn're Mark geschrieben
Mit Geistesschrift, ich muß euch ewig lieben!

Als ich, umschirmt noch von den Säuselbäumen
Der Jugend, unschuldvoller Liebe pflag,
Und wachend oft, umweht von süßen Träumen
So wunderbar vermischte Nacht und Tag,
Als abgespiegelt in des Herzens Räumen
So groß vor mir das Nah' und Ferne lag,
Der Ahnung goldne Flügel mich umdeckten
Entzückten bald und bald wollüstig schreckten.

Der Kammern denk' ich und der bunten Wände,
Bedeutsam mit Sinnbildern übermalt,
Wo dort, gerollt in sich, die Zeit ohn' Ende
Kund gab der Schlange fleckigte Gestalt,
Freundschaft abspiegelten verschlung'ne Hände
Und Lieb' ein Herz von Flammen rund umstrahlt
Der Bilder Bilder mahnen noch mich lehrend
Die Sprüche noch der Bilder Sinn erklärend.

Da waren noch der Weisen prächt'ge Lehren
In kunstverflocht'ne Sätze eingehüllt,
Mir nicht bekannt, ach! Die zu oft bethören
Mit Schein uns nur und trügerischem Bild
Den Zweifel statt zu lösen, nur vermehren,
Daß sich das Herz mit banger Unlust füllt,
Oft frommen Sinn und lautern Kindesglauben
Und Zuversicht aufs Herz der Welt uns rauben

Der Kirche denk' ich, wo der Vorzeit Schauer
Auf jedem Tritt' und Blicke mich umschwebt,
Und deutscher Helden Schatten an der Mauer
Aufstiegen herrlich, wie sie einst gelebt.

Des Males dort, das sich der Kirch' Erbauer,
Dem frommen Ahn der Staufen schön erhebt
Und alles, was sie thaten, was sie litten,
Und steuernd kühn gewehrt und kühn erstritten.

Des Tann's gedenk ich, dessen Einsamkeiten
Mich oft empfingen, die der Sonne Strahl
Nur sparsam grüßt, bis wo der Berge Weiten
Ringsum bekränzt das stille Lindenthal,
In das herein, wie aus verschwund'nen Zeiten
Ein Riesenhort, ein festlich Hünenmal,
Der Staufen scheint vom himmelhohen Rücken,
Und mahnend alte Geister niederblicken.

Wie fühlt' ich da mein junges Herz durchdrungen,
In ferne Zeiten glaubig hingetragen,
Wie oft in trunkenen Begeisterungen,
Hing ich am Glanzbild von so großen Tagen;
Von Kriegerschilden wähnt' ich oft umrungen
Den Berg, wenn scheidend jetzt der Sonne Wagen
Ihn überflammte noch mit goldnem Lichte,
Und in dem Lichte wuchsen die Gesichte!

Die Bilder mit der Jugend ersten Gluten
Wie sie ergreift der erst' entzückte Fund
Von der Gewohnheit, von der wohlgemuten
Bewährt fest in des Geistes tiefen Grund
Geschmelzt untilgbar jeden Zeitenfluten,
Fortleben sie mit uns in treuem Bund
Und wachsen, wie in junge Baumesrinde
Geritzte Namen, trotzend jedem Winde.

O bleibt, ihr süßen bleibet mir gewogen!
Ist auch indes so vieles anders worden
Sah' ich um manche Hoffnung mich betrogen
Und meiner schönsten Freuden viel mir morden;
Wem welkten nicht, zur Hälfte kaum erzogen,
Der Blüten viel an dieses Lebens Norden?
O bleibt nur ihr und leuchtet meinem Pfade
Bis hin zu Lethe's friedlichem Gestade!

Ein Sommerabend auf Kloster Lorch.

1815.

Nach milden Abendregen Die Lüfte kühlend wehn;
Des Landes reicher Segen Dampft auf zu blauen Höhn.
Duft kommt herangezogen Von Blumen, Kräutern grün,
Die unter goldnen Wogen Des Ährenfelds erblühn.

Es rauschen durch die Stille Die Ähren voll und schwer,
Der Wald in üpp'ger Fülle Steht schwarz, ein nächtlich Meer.
Und über ihm sich breitet Ein stolzer Felsenkranz,
Das ist die Alb, gekleidet In blauen Himmelsglanz.

Und all' die Berg' und Auen, Bebaut mit fleiß'ger Hand,
Dies Land, so schön zu schauen, Ist deutsches Vaterland!
Geküßt von Himmelsbläue, Steht es, des Himmels Braut.
Schützt, Brüder, sie mit Treue! Gott hat sie euch vertraut!

Schlaft süß, die ihr den Degen Für diese Braut geführt,
Die auf des Sieges Wegen, Jüngst sel'ger Tod berührt!
Auch hier aus alten Zeiten Schläft manches Heldenbild,
Das einst in blut'gen Streiten War deutschem Land ein Schild.

Noch ragt der Fels vor allen, drauf einst der Helden Haus;
Ist auch ihr Leib zerfallen, Die Treu hält ewig aus.
Drum stieg in Kampfes Tagen Hier aus der Grüfte Nacht
Manch' alter Held, zu tragen Das Siegspanier der Schlacht.

Mit solchem treu verbunden, — Da kämpften Männer gut,
Da sprang aus sel'gen Wunden Ein Heilquell, deutsches Blut.
Laßt deutschen Mut nicht sinken, So lang noch Alpen stehn,
Euch Heldengeister winken Von ihren blauen Höh'n!

Hängt fest, wie Waldes-Eichen, Am heil'gen deutschen Land!
Wollt ritterlich Euch reichen Zu Schutz und Trutz die Hand!
Die Braut in Himmelsschöne, Dies Land so segenreich,
Will starke, treue Söhne, Den ew'gen Alpen gleich.

Aus Justinus Kerner's Gedichten. Stuttgart, Verlag von Cotta.]